

banken magazin

AUS LIECHTENSTEIN | Ausgabe 39/2017

ARGUMENTS PREVAIL THE SIZE OF A COUNTRY

Kathrin Talihärm about the EU Council
Presidency of Estonia

COOPERATION IS KEY IN THE FINTECH AREA

Interview with Nadia Manzari, Supervisory
Authority Luxembourg (CSSF)

WIR UMARMEN DIE ZUKUNFT

Im Gespräch mit Edi Wögerer, CEO Bank Frick



LIECHTENSTEINISCHER
BANKENVERBAND

Was uns weiterbringt, sind Zuversicht, Innovation und Begeisterung. Das findet sich nicht nur im Silicon Valley (Bild), sondern auch im landschaftlich ebenso schönen „Rhine-Valley“, der Brutstätte für Unternehmertum und Heimat innovativer Firmen und Branchenführer.



© Alexey - Fotolia.com

Impressum

Das BANKENMAGAZIN ist eine Publikation des Liechtensteinischen Bankenverbandes.

V.f.d.I. Simon Tribelhorn, Geschäftsführer

Liechtensteinischer Bankenverband

Austrasse 46, 9490 Vaduz, Fürstentum Liechtenstein

T: +423 230 13 23, F: +423 230 13 24

info@bankenverband.li, www.bankenverband.li



Selbst brennen, um ein Feuer zu entzünden



Liebe Leserinnen und Leser

André Lüthi, CEO von Globetrotter und Unternehmer des Jahres 2016, sagte im Interview: „Man muss selbst brennen, um bei anderen ein Feuer zu entzünden.“ Es ist also dieser Glaube an die Idee, der den wahren Unternehmer kennzeichnet. Darum geht es letztlich; auch in dieser Ausgabe unter dem Motto Unternehmertum. „Unternehmer sehen Chancen, wo andere Risiken sehen“, sagt der neue LBV-Präsident Dr. Hans-Werner Gassner im Interview (Seite 22). Ein

Unternehmer, der Erfolg haben will, müsse zukunftsgerichtet, innovativ agieren. Und das treffe auch auf den LBV zu. Ursula Finsterwald von der LGT Group schreibt: „Unternehmer denken nicht in Quartalen.“ Entscheidend sei vielmehr das Denken in grösseren Dimensionen, im nachhaltigen Führen ihres Unternehmens (Seite 26). Chancen erkennen und nutzen: Was auf den Unternehmer an sich zutrifft, ist für Estland zur Handlungsmaxime seiner beispielgebenden Wirtschaftspolitik und Digitalstrategie geworden. Katrin Talihärm vom Estnischen Bankenverband erklärt, was die EU von der estnischen Ratspräsidentschaft erwarten darf (Seite 28). Digitale Innovation fordert auch neue Kooperationsmodelle. Wie diese gestaltet werden können und wie eine Aufsicht mit den regulatorischen Herausforderungen umgeht, berichtet Nadia Manzari von der Luxemburgischen CSSF ab Seite 34 im Interview. Flavio Curti, Managing Director bei der GFT Schweiz AG, zeigt die Chancen der Digitalisierung für die Banken auf und spricht über den Hype der Blockchain und die Zukunft von Bitcoin (Seite 38). Ab Seite 40 gibt Steffen Klatt einen kurzen Rückblick auf das Finance Forum Liechtenstein. Reputationsexperte Bernhard Bauhofer findet Liechtensteins Finanzplatz „klein, aber fein“ und erklärt, was den Platz ausmacht (Seite 42). Norbert Rief von der Wiener „Presse“ stellt ebenfalls ein positives Zeugnis aus. Er kennt Liechtenstein bestens: Einen interessanten Wandel habe das Land durchgemacht, „zu einem offenen Finanzplatz, der alle OECD-Standards erfüllt“ (Seite 46). Was muss ein Unternehmer sonst noch mitbringen? Der 23-jährige Jeffrey Nigg kennt die Antwort, hat er doch vor zwei Jahren den Schritt in die Selbständigkeit gewagt: „Flexibilität, Selbstvertrauen, Durchsetzungsvermögen“ (Seite 48). Zwanzig Jahre wird die Bank Frick nächstes Jahr: Ihr CEO Edi Wögerer nennt einen Grund für den nachhaltigen Erfolg: Keine Angst vor der Zukunft solle man haben – „wir umarmen sie!“ (Seite 50).

Was uns weiterbringt, sind Zuversicht und Innovationsgeist. Vor allem aber braucht es das innere Feuer; wir müssen selbst begeisterungsfähig sein. Das kann man von Unternehmern lernen. Wir wünschen eine spannende Lektüre.

Simon Tribelhorn
Geschäftsführer

4 News

22 Gemeinsam, im Dialog

LBV-Präsident Dr. Hans-Werner Gassner im Interview

26 Vorausschauend handeln

LGT stellt Nachhaltigkeitsbericht vor

28 Arguments prevail the size of a country

Kathrin Talihärm about the EU Council Presidency of Estonia

34 Cooperation is key in the FinTech area

Interview with Nadia Manzari, Supervisory Authority Luxembourg (CSSF)



38 Regulierung als Gratwanderung

Interview mit Flavio Curti, GFT Schweiz AG

40 Sicherheit und Digitalisierung

Bericht vom 3. Finance Forum Liechtenstein

42 Es geht um Berechenbarkeit

Bernhard Bauhofer über Reputation

46 Wenig Konfliktpotenzial

Interview mit Journalist Norbert Rief



48 Mut, Herzblut und gute Planung

Jeffrey Nigg über seinen Schritt in die Selbständigkeit

50 Wir umarmen die Zukunft

Im Gespräch mit Edi Wögerer, CEO Bank Frick

News

VERBANDSNEWS



Hans-Werner Gassner neuer LBV-Präsident

Die Generalversammlung des Liechtensteinischen Bankenverbandes hat Dr. Hans-Werner Gassner (links im Bild) einstimmig zum neuen Präsidenten gewählt. Gassner trat

das Amt als LBV-Präsident am 1. Juni 2017 an. Ende Juni 2017 wurde zudem Ivo Klein als Vertreter der LGT in den Vorstand des LBV berufen. Er trat damit die Nachfolge von Norbert Biedermann an, der in Pension ging. Ivo Klein wurde an der Generalversammlung ebenfalls einstimmig per 1. Juli 2017 als Vizepräsident gewählt. Ivo Klein ist Geschäftsleitungsmitglied der LGT und war davor lange Zeit für die Compliance der LGT-Gruppe zuständig. „Hans-Werner Gassner ist für den Bankenverband eine ideale Besetzung des Präsidiums und es ist auch an der Verbandsspitze Kontinuität und Professionalität weiter gewährleistet“, meinte der damalige Vizepräsident Norbert Biedermann nach den Wahlen anlässlich der Generalversammlung. „Mit Ivo Klein als neu gewähltem Vizepräsidenten darf aber auch ich dieses Amt an eine im Land bestens bekannte Persönlichkeit mit einem riesigen Erfahrungsschatz weitergeben“, so Biedermann. Dem scheidenden Präsidenten Adolf E. Real gebührt ein grosser Dank für sein langjähriges, enormes Engagement für den gesamten Banken- und Finanzplatz sowie den Verband. Real stand insgesamt elf Jahre an der Spitze des Verbandes, davon deren sieben ununterbrochen seit 2010, als er als erster Präsident das höchste Amt beim Bankenverband übernahm, ohne gleichzeitig Geschäftsleitungsmitglied einer Mitgliedsbank zu sein. „Adolf E. Real hat den Banken- und Finanzplatz in den vergangenen Jahren wesentlich mitgeprägt und

auch in schwierigen Zeiten vorausschauend in die Zukunft geführt“, hob Biedermann hervor.



LBV traf DSTG in Berlin

Zu einem konstruktiven Meinungsaustausch kamen Vertreter der Deutschen Steuerwerkschaft (DSTG) und des Liechtensteinischen Bankenverbandes am 26. Juni 2017 in Berlin zusammen. Für die DSTG nahmen Bundesvorsitzender Thomas Eigenthaler sowie Bundesgeschäftsführer Rafael Zender und für den Liechtensteinischen Bankenverband Präsident Dr. Hans-Werner Gassner sowie Geschäftsführer Simon Tribelhorn an dem Gespräch teil, das in angenehmer Atmosphäre verlief. Konsens bestand darüber, dass eine „Weissgeldstrategie“ zur Bekämpfung von Steuerbetrug konsequent weiter verfolgt werden müsse. Dr. Gassner berichtete, dass die Liechtensteinischen Banken gut auf den Automatischen Informationsaustausch vorbereitet sind und ihre Hausaufgaben gemacht haben. Die ersten Daten werden 2017 für das Steuerjahr 2016 übermittelt. Ausdrücklich begrüsst Eigenthaler den Strategiewechsel in der Geschäftspolitik des Liechtensteiner Bankensektors. Ziel sei der weltweite Ausbau des Datenaustauschs als wirkungsvolles Instrument im Kampf gegen Steuerhinterziehung und Steuerflucht.

Bankenverband erhält internationale Awards

Der Liechtensteinische Bankenverband (LBV) erhielt dieses Jahr zum zweiten Mal in Folge einen ACQ Global Award. Die ACQ Global Awards werden seit 2006 von den Lesern des ACQ-Magazins und vom ACQ5-Newsportal vergeben: Beide Medien richten sich weltweit an CEO's und CFO's wie auch andere Corporate-Finance- und Private-Equity-Führungskräfte. Der ACQ Global Award „International Financial Services Body of the Year“, mit dem der Liechtensteinische Bankenverband erneut ausgezeichnet wurde, gilt als Bestätigung für die ausgezeichnete Arbeit, die der Branchenverband geleistet hat. Die Awards sind

eine Anerkennung für jene, die am erfolgreichsten auf die Herausforderungen am Markt reagieren. „Unsere Auszeichnungen sind die einzigen Branchen-Ehrungen, die ausschliesslich auf der Grundlage von Wählerbeteiligung verliehen werden.“ Mehr als 200.000 Vorschläge sind bei der Jury eingegangen. Zudem wurde der Liechtensteinische Bankenverband auch in diesem Jahr erneut mit dem „Wealth & Money Management Award“ als Best Private Banking & Wealth Management Organisation ausgezeichnet, den das britische Wealth & Finance Magazin zum vierten Mal vergeben hat: „Mit den Awards soll das Engagement derer belohnt und anerkannt werden, die in dieser grossen Branche tätig sind und Besonderes geleistet haben - von Asset Managern, Finanzplanern, HNWI-Diensten bis zu spezialisierten Bankdienstleistern.“ „Wir sind sehr stolz auf diese beiden Auszeichnungen, die nun zum zweiten Mal nach Liechtenstein vergeben wurden. Sie sind ein Zeichen der Wertschätzung unserer täglichen Arbeit für den Finanzplatz Liechtenstein“, freute sich Simon Tribelhorn, Geschäftsführer des LBV, über die Bekanntgabe der Awards. Diese seien für ihn vor allem eine Würdigung der strategischen Anstrengungen und erfolgreichen Positionierung des Bankenverbandes, aber auch der ausgezeichneten Arbeit des gesamten Teams. „Unser Engagement als wichtiger Interessenverband des Finanzplatzes findet internationale Anerkennung – das ist für uns ein starkes Signal“, so Tribelhorn. „Und die Auszeichnungen sind letztlich auch eine Bestätigung dafür, dass wir mit unseren Plattformdienstleistungen, den vielen Umsetzungshilfen bis hin zu den Vorlagen und Musterschreiben oder etwa der „Villa Wirbelwind“, Bereiche abdecken, die über die normale Verbandsarbeit und was andere Branchenverbände tun, hinausgehen und somit einen zusätzlichen Mehrwert für unsere Mitglieder schaffen.“

Banking Award Liechtenstein

Am 30. November 2017 verleihen das Institut für Finanzdienstleistungen an der Universität Liechtenstein sowie der Liechtenstei-

nische Bankenverband erneut den Banking Award Liechtenstein. Der Banking Award Liechtenstein wird für herausragende wissenschaftliche und praxisrelevante Leistungen verliehen, die im Rahmen von Thesis-Projekten der Bachelor- und Masterstudiengänge im Themenbereich Banking und Finance an der Universität Liechtenstein erbracht wurden. Die Gewinner werden im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung bekanntgegeben und ausgezeichnet. Den Festvortrag hält in diesem Jahr Professor Dr. Matthias Lehmann, D.E.A. (Paris II), LL.M., J.S.D. (Columbia), Universität Bonn. Mit dem Vortragstitel „Regulatory compliance and proportionality“ spricht er über ein für den Finanzplatz Liechtenstein sehr bedeutendes und zukunftsweisendes Thema.



Der Liechtensteiner Finanzplatz präsentierte sich in Wien

Am 16. Mai 2017 präsentierte sich der Finanzplatz Liechtenstein in Wien. Die gemeinsame Initiative im Sinne einer Private-Public-Partnership der

Verbände der verschiedenen Branchen des Finanzplatzes und von Liechtenstein Marketing mit Unterstützung der liechtensteinischen Regierung stiess auf grosses Interesse. Die hochkarätigen Teilnehmer konnten sich in diesem Rahmen umfassend über den Finanzplatz Liechtenstein informieren und ihr Netzwerk erweitern. Mit über 150 Gästen aus Wien und Umgebung war die Veranstaltung im Hotel Bristol im Zentrum Wiens bis auf den letzten Platz besetzt. Nach der offiziellen Begrüssung durch I.D. Maria-Pia Kothbauer Prinzessin von und zu Liechtenstein, Botschafterin in Wien, referierte Ewald Nowotny, Gouverneur der Österreichischen Nationalbank, über die aktuellen Perspektiven der europäischen Geld- und Finanzpolitik. Liechtensteins Regierungschef Adrian Hasler stellte sich im Live-Interview den Fragen von Moderator Rainer Nowak, Herausgeber und Chefredakteur der Presse. „Ich bin der Überzeugung, dass der Liechtensteiner

News

Fortsetzung von Seite 5

Finanzplatz für Kunden und Dienstleister grosse Chancen und entscheidende Wettbewerbsvorteile bietet“, betonte der Regierungschef. Im folgenden Impulsreferat stellte S.D. Prinz Michael von und zu Liechtenstein den Finanzplatz als modern und vernetzt dar und betonte dessen Stabilität und Verlässlichkeit. Zudem spannte er den Bogen zum anschliessenden Panel unter dem Veranstaltungsmotto „Neue Chancen im Zeichen der internationalen Vernetzung“. Beim abschliessenden Apéro nutzten die Teilnehmer die Möglichkeit, ihr Netzwerk auszubauen sowie weitere Informationen aus erster Hand zu erhalten.



G20-Summit: LBV präsentiert Bankenplatz

Anlässlich des G20-Treffens in Hamburg nutzte der Liechtensteinische Bankenverband die Gelegenheit, den Finanzplatz in einem mehrseitigen Beitrag einem hochkarätigen internationalen Publikum zu präsentieren. Der Beitrag ist in der offiziellen Publikation des G20-Summit ab Seite 64 erschienen, welcher

unter www.g7g20.com zum Download zur Verfügung steht.



„Villa Wirbelwind“: Arbeiten kurz vor Abschluss

Die Umbau- und Sanierungsarbeiten der Liegenschaft an der Äulestrasse in Vaduz schreiten planmässig voran und stehen kurz vor Abschluss. Nach rund eineinhalb Jahren wird die KITA für den gesamten Bankenplatz wie vorgesehen am 14. September 2017 in Betrieb genommen werden. Zusammen mit der Gemeinde Vaduz, der Trägerorganisation Verein Kindertagesstätten Liechtenstein und dem ArchitekturAtelier ist für den 28. Oktober 2017 eine offizielle Eröffnungsfeier samt Tag der offenen Tür geplant, an welcher sich Eltern, Kinder sowie die

gesamte Öffentlichkeit einen direkten Einblick in die neue KITA, das Betreuungsangebot und das totalsanierte Altbaugebäude im englischen Landhausstil an sich verschaffen können. Weitere Informationen zur „Villa Wirbelwind“ finden sich unter: www.villa-wirbelwind.li.

BANKEN AWARDS



LGT als Top-Arbeitgeber ausgezeichnet

Die LGT Bank Schweiz und die LGT Bank Liechtenstein wurden 2017 vom Top Employers Institute bereits zum dritten Mal in Folge als „Top-Arbeitgeber“ ausgezeichnet. Gerade für ein Dienstleistungsunternehmen sind die

Mitarbeitenden der entscheidende Erfolgsfaktor. „Wir möchten die besten Talente für uns gewinnen“, sagte Gustav Stendahl, Head Group Human Resources der LGT. „Und diesen müssen wir mehr bieten als eine herausfordernde Arbeit und ein attraktives Gehalt.“ Bewerber hätten heute andere Bedürfnisse und stellten höhere Anforderungen an einen Arbeitgeber als früher, so Gustav Stendahl weiter: „Sie prüfen auch, ob der potenzielle Arbeitgeber ausgezeichnete Fortbildungsangebote hat und welche Unternehmenskultur gepflegt wird.“ Als fortschrittlicher Arbeitgeber lässt sich die LGT im Personalbereich überprüfen – zum dritten Mal mit einem hervorragenden Ergebnis: 2017 ist die LGT wiederum zum „Top Arbeitgeber“ ernannt worden. „Wir freuen uns über die erneute Zertifizierung. Sie zeigt uns, dass wir hohe Anforderungen in der Personalarbeit und der Personalführung erfüllen“, führte Gustav Stendahl aus. „Als Wachstumsunternehmen bieten wir attraktive Aufgaben und Aufstiegschancen. Die private Eigentümerstruktur gibt uns hohe Stabilität und Konstanz im Management. Nicht zuletzt haben wir auch in einer Phase der internationalen

Expansion unsere Unternehmenskultur der kurzen Wege zwischen Management und Mitarbeitern beibehalten.“ Überzeugt haben die unabhängigen Prüfer nicht zuletzt die Anstrengungen der LGT bei der Integration von neuen Mitarbeitenden, das umfangreiche Fortbildungsangebot sowie die Personal- und Führungskräfteentwicklung. Das Top Employers Institute zertifiziert anhand eines intensiven Zertifizierungs- und Auditprozesses weltweit hervorragende Leistungen von Unternehmen in der Mitarbeiterorientierung. Die Analysen werden in enger Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftsprüfungsunternehmen Grant Thornton durchgeführt. „Wer optimale Arbeitsbedingungen bietet, ermöglicht seinen Mitarbeitenden zu wachsen und sich weiterzuentwickeln“, sagte Steffen Neefe, Country Manager DACH des Top Employers Institute. „Dass die LGT Bank ein herausragendes Umfeld für die Mitarbeitenden geschaffen hat, zeigt unsere genaue Untersuchung. Ihr Leistungsmanagement steht im vollen Einklang mit der Unternehmenskultur; sie bietet attraktive Anstellungsbedingungen und zahlreiche kreative Initiativen.“

Raiffeisen Privatbank Liechtenstein ist

„Private Bank of the Year 2017“

Die Raiffeisen Privatbank Liechtenstein belegt bei den diesjährigen ACQ5-Awards im Markt Liechtenstein als „Private Bank of the Year“ und „International Asset Manager 2017“ jeweils Platz eins. „Es freut uns, dass mit der erneuten Vergabe dieser Bewertungen an die Raiffeisen Privatbank Liechtenstein zwei wesentliche Faktoren gewürdigt wurden, die uns sehr wichtig sind – die Konstanz und Zuverlässigkeit unserer Leistung. Damit ist es gelungen, unsere gelebten Werte wie Stabilität, Sicherheit und Bodenständigkeit in turbulenten Zeiten gleich mehrfach unter Beweis zu stellen“, erklärte Alexander Putzer, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Privatbank. Die 2016 konsequent weitergeführten Massnahmen zur fortschreitenden Vernetzung am Standort Liechtenstein und die konsequente Ausrichtung von Leistungen und Produkten an den Bedürfnissen der Kunden würden damit ihre Wirkungen zei-

gen. Die Auszeichnung zeige auch, dass die Entscheidung, sich ganz auf vermögende Privatanleger und institutionelle Partner wie Vermögensverwalter und Treuhänder zu konzentrieren, letztendlich richtungsweisend sei, um im Wettbewerb langfristig zu bestehen. Seit 2006 prämiieren die „ACQ Annual Award“-Programme alljährlich Kanzleien und Finanzmarktteilnehmer. Nach einem Nominierungsverfahren werden die Preisträger von der Branche selbst gekürt.

VP Bank erneut mit Bestnote „Risk Indicator 1“ ausgezeichnet

Dun & Bradstreet Worldwide hat die VP Bank Gruppe auch 2017 mit einem „Risk Indicator 1“ ausgezeichnet. Bisnode D&B Schweiz AG überreichte der VP Bank im März das Rating Certificate. Bisnode D&B Schweiz AG, wichtigster Anbieter von schweizerischen und internationalen Wirtschaftsinformationen, hat im März 2017 die VP Bank bereits zum vierten Mal mit der Bestnote 1 im D&B Risikoindikator beurteilt. Das Rating Certificate von Bisnode D&B ist die Qualitätsplakette für die Wirtschaft und steht für Zuverlässigkeit und Stabilität. Nur zwei Prozent der Schweizer Unternehmen erfüllen die Bedingungen für das Rating Certificate – das Unternehmen muss von Bisnode D&B unter anderem bereits seit einem Jahr in der besten Risikoklasse bewertet worden sein, um das Zertifikat beziehen zu können. Diese Auszeichnung bestätigt die VP Bank als vertrauenswürdigen und attraktiven Geschäftspartner, der finanzielle Stabilität, sehr gute Zahlungsmoral und höchste Kreditwürdigkeit aufweist. Sie zeigt die Fähigkeit der VP Bank, ihren wirtschaftlichen Verpflichtungen gegenüber Kunden und Lieferanten nachzukommen.



LLB gewinnt Lipper Fund Award Europa und Deutschland 2017

Bei den Lipper Fund Awards 2017 gewinnt die Liechtensteinische Landesbank (LLB)

News

Fortsetzung von Seite 7

in der Kategorie „Gemischte Anlageklassen konservativ“ und belegt den ersten Platz. „Sowohl in der Region Europa als auch in Deutschland ist der LLB-Fonds ‹LLB Strategie Rendite (CHF)› der beste Strategiefonds über einen Zeitraum von fünf Jahren. Die LLB beweist mit der jüngsten Auszeichnung erneut, dass sie durch systematische Anlageprozesse nachhaltigen Mehrwert für ihre Kunden schafft. Strategiefonds seien der wichtigste Leistungsausweis eines Vermögensverwalters. Sieger in dieser Anlageklasse zu sein, habe deshalb besondere Bedeutung. „Der erste Platz bei den diesjährigen Lipper Fund Awards für den Dachfonds ‹LLB Strategie Rendite (CHF)› bestätigt die kontinuierlichen, sehr guten Ergebnisse der LLB-Strategiefonds sowie der im Dachfonds eingesetzten LLB-Fonds. Die Aktien- und Obligationen-Bausteine dieser LLB-Anlageinstrumente glänzen denn auch auf breiter Front“, schreibt die Landesbank. Nur mit einer hervorragenden Performance der Einzelfonds sei es letztlich möglich, bei den internationalen LipperAwards erneut mit einem Dachfonds zu gewinnen. Der Thomson Reuters Lipper Fund Award ist seit mehr als drei Jahrzehnten und in über 20 Ländern die wichtigste Auszeichnung in der Fondsbranche, wenn es darum geht, im Hinblick auf eine konstant starke risikoadjustierte Performance die Besten der Besten zu ehren. Renommierete Fondsdaten und eine proprietäre Methodik bilden die Grundlage der Award-Qualifikation.

LGT „Best Boutique Private Bank“

Die LGT wurde bei den WealthBriefingAsia Awards 2017 zur „Best Boutique Private Bank“ ernannt. Henri Leimer, CEO LGT Private Banking in Asien, erhielt eine Auszeichnung als „Leading Individual Banker“. Die Verleihung fand am 1. Juni 2017 im Westin Hotel in Singapur statt. Die renommierte Jury honorierte Unternehmen, Teams und Einzelpersonen, die im Jahr 2016 durch Innovation und herausragende Leistungen auf sich aufmerksam gemacht haben.

BANKEN ZAHLEN

Rekordwert: Liechtensteins Banken verwalten knapp 235 Milliarden Franken

Das Jahr 2016 wurde mit dem Entscheid Grossbritanniens, aus der Europäischen Union (EU) auszutreten sowie durch die Wahl von Donald Trump in das US-Präsidentenamt durch einige politisch denkwürdige Entwicklungen geprägt. Die Polarisierung der Politik, die Zunahme weltweiter Krisenherde und extremer Klimaphänomene fördern die Unsicherheit und damit die Volatilität von Finanzmärkten. Gestützt durch die mit dem steigenden Ölpreis gewachsene Konjunkturzuversicht entwickelten sich diese in der zweiten Jahreshälfte 2016 jedoch positiv, insbesondere in den Schwellenländern. So stieg der globale Aktienindex MSCI World um 8.2 Prozent. Hinsichtlich des Schweizer Frankens sieht man nach dem Entscheid der Schweizerischen Nationalbank (SNB) im Vorjahr, die EURO-Mindestkursgrenze aufzuheben, mittlerweile Licht am Ende des Tunnels. Die Schweiz rechnet mit einem BIP-Wachstum von 1.5 Prozent mit positivem Ausblick. Nur der breit gestreute Swiss Performance Index (SPI) konnte nicht mithalten. Auch die sehr stark exportorientierte liechtensteinische Wirtschaft hat sich nach dem Kursschock weitestgehend erholt. So beträgt das Beschäftigungswachstum 2 Prozent und die Warenexporte nahmen um 4 Prozent zu. Die Arbeitslosenquote verharrt mit nur gerade 2.1 Prozent auf ausserordentlich tiefem Niveau. Weiterhin belastend für die Banken ist der Negativzins von minus 0.75 Prozent auf SNB-Giroguthaben. Unterstützt durch diese Entwicklungen konnten die liechtensteinischen Banken das betreute Kundenvermögen per Ende 2016 um 3.9 Prozent auf CHF 126 Mrd. erhöhen, mit Einbezug der ausländischen Tochtergesellschaften sogar um 12.1 Prozent auf einen neuen Rekordwert von CHF 235 Mrd. Trotz des herausfordernden Umfelds verzeichnete der Bankenplatz Liechtenstein einen Netto-Neugeldzufluss von CHF 0.6 Mrd.

Weltweit betrachtet flossen sogar CHF 20.3 Mrd. zu. Der Bankenverband sieht dies als eindeutiges Zeichen der Attraktivität von liechtensteinischen Banken als Hort der Stabilität mit langfristig ausgerichteten Geschäftsmodellen. Die vor Jahren angestossene strategische Fokussierung sowie das Ausschöpfen betrieblicher Effizienzsteigerungen zahlen sich vermehrt aus. Das sehr positive Gesamtergebnis wurde durch die Zunahme des Zinserfolges (+10 Prozent) trotz historisch tiefen Zinsen bzw. Negativzinsumfeld sowie durch das Finanzergebnis (+51.4 Prozent) wesentlich gestützt. Sowohl der operative Bruttogewinn mit CHF 400 Mio. (+9.3 Prozent) als auch das Ergebnis aus normaler Geschäftstätigkeit mit CHF 320 Mio. (+43.4 Prozent) stiegen markant an, obwohl sich die für die Banken wichtige Ertragsquelle aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft um 4.1 Prozent auf CHF 415 Mio. reduzierte und der Geschäftsaufwand, insbesondere getrieben von höheren Personalaufwendungen, um 9.8 Prozent auf CHF 658 Mio. anstieg. Nach Abzug von Steuern betrug das Nettoergebnis aller Banken per Ende 2016 CHF 287 Mio. (+19.8 Prozent). Die Cost-Income-Ratio konnte stabil bei 62.2 Prozent (Vorjahr: 62.1 Prozent) gehalten werden, welche in einem Private-Banking-Umfeld als guter Wert taxiert werden kann.

VP Bank mit höherem Halbjahresgewinn 2017

Der Konzerngewinn der VP Bank Gruppe dürfte im ersten Halbjahr 2017 über dem Wert der Vorjahresperiode liegen. Darin enthalten ist eine Rückstellung für eine Zahlung an die deutschen Behörden basierend auf einer entsprechenden Einigung. Das erste Semester 2017 entwickelt sich bis anhin sehr positiv. Entsprechend dürfte der Konzerngewinn für das erste Halbjahr 2017 bei gleichbleibenden Marktverhältnissen über dem Wert der Vorjahresperiode (CHF 24.4 Mio.) liegen. Die Einigung mit den Behörden in Nordrhein-Westfalen im Zusammenhang mit un versteuerten Vermögenswerten deutscher Kunden ist eine umfassende Lösung und gilt für sämtliche deutschen Bundesländer. Sie schafft somit Klarheit und Rechtssicherheit. Die Einigung umfasst die VP Bank AG

und alle ihre Tochterbanken. Das Halbjahresergebnis beinhaltet eine Rückstellung für die Einigung in der Höhe von EUR 9.9 Mio. Die Berichterstattung zum ersten Halbjahr 2017 und die Veröffentlichung des Halbjahresberichtes erfolgen am 22. August 2017.

LLB mit erfreulichem Konzernergebnis

Für das erste Halbjahr 2017 erwartet die LLB-Gruppe ein Konzernergebnis von CHF 60 Mio. (+ 39 Prozent). Der Geschäftsertrag erhöhte sich um 22 Prozent auf CHF 190 Mio. (1. Semester 2016: CHF 155.1 Mio.). Der Geschäftsaufwand belief sich auf CHF 116 Mio. (1. Halbjahr 2016: CHF 108.5 Mio.). Das Geschäftsvolumen per 30. Juni 2017 wuchs von CHF 58 Mrd. Ende 2016 auf CHF 59.9 Mrd. Die Kundenausleihungen stiegen im 1. Semester 2017 von CHF 11.5 Mrd. auf CHF 11.7 Mrd., die betreuten Kundenvermögen von CHF 46.4 Mrd. auf CHF 48.2 Mrd. Der Netto-Neugeld-Zufluss betrug CHF 731 Mio. Die Zahlen sind ungeprüft. Den konsolidierten Halbjahresbericht mit den detaillierten Informationen wird die LLB-Gruppe am 24. August 2017 publizieren.

BANKENNEWS

LLB-Gruppe lanciert integrierte Online-Portale

Die Liechtensteinische Landesbank (LLB) und die Bank Linth haben ihre Websites neu lanciert. Kernstück ist das integrierte Online Banking, das schnell, bequem und sicher auf allen stationären und mobilen Geräten zu bedienen ist. Die LLB-Gruppe hat die Technologie, das Design und die Inhalte ihrer Websites von Grund auf überarbeitet und das Online Banking nahtlos integriert. Die Webseiten sind grosszügig und leserfreundlich gestaltet. Die Umsetzung folgt den neuesten Erkenntnissen der Nutzerführung. Informationselemente und Transaktionsfunktionen präsentieren sich aus einem Guss, unabhängig von verwendeten Geräten und Betriebssystemen. Dadurch ergibt sich ein einheitliches Kundenerlebnis über alle unsere Online-Plattformen hinweg – von den

News

Fortsetzung von Seite 9

Websites über das Online und Mobile Banking, das Intermediär-Angebot LLB Xpert Views bis hin zu LLB Quotes und zum LLB-Online-Geschäftsbericht. Die Websites lassen sich personalisieren und sind auf die Besuchergruppen der Banken ausgerichtet: Private, Firmen und Institutionelle. Bisherige Interaktionselemente wie die Video-Identifikation, der LLB und Bank Linth Kombi-Produktkonfigurator oder die themenspezifischen Rechnerlösungen wie etwa der Hypothekarrechner oder der Finanzplaner stehen auch auf den neuen Portalen zur Verfügung. Ins Online Banking gelangen die Nutzerinnen und Nutzer direkt über die Websites mittels zweistufiger Authentifizierung. Dabei kommt die PhotoTAN-Identifikation zum Einsatz. Die Online-Umgebung der LLB-Gruppe setzt dabei auf die aktuellsten Sicherheitsstandards mit ausgeklügeltem Schutz vor Missbrauch. Teil der neuen Lösung ist auch ein System zur Früherkennung von betrügerischen Zahlungen (Fraud Detection), das Methoden der künstlichen Intelligenz einsetzt. Eine Besonderheit ist ferner das intuitiv anwendbare und persönlich gestaltbare Online Banking Dashboard („Armaturenbrett“), über das sich die meistbenutzten Funktionen einfach und schnell ausführen lassen. Und wer im Online Banking Hilfe wünscht, kann sich durch die Mitarbeitenden des Customer Service Centers mittels Co-Browsing unterstützen lassen. Die Web-Portale der LLB und der Bank Linth stehen ab sofort zur Verfügung. Neukunden erhalten direkt Zugriff auf das neue, integrierte Online Banking. Die neuen Portale sind zu erreichen unter www.llb.li und www.banklinth.ch.

LGT mit neuem Sustainability Rating

Die LGT hat im April dieses Jahres ein neues Sustainability Rating eingeführt. Dieses umfasst fünf Stufen und bewertet anhand wichtiger Umwelt-, sozialer und Governance-Kriterien Aktien, Obligationen, Fonds und ETF's. Alle Anlagekunden der LGT erhalten damit wertvolle Informationen über die Nachhaltigkeit ihrer Anlagen und eine zusätzliche Entscheidungshilfe bei der Wahl ihrer Investments. Nachhaltigkeit ist für die LGT ein wichtiger und integraler Bestandteil ihrer Unternehmensstrategie

und -kultur. Als Unterzeichnerin der UN Principles for Responsible Investment hat sich das Unternehmen 2008 verpflichtet, die UN-Prinzipien für verantwortungsbewusstes Investieren einzuhalten. Bereits 2003 hat die LGT eine Klausel zum verantwortungsbewussten Anlegen für viele ihrer Anlageprogramme eingeführt. Damit werden Investments mit signifikanten Risiken in den Bereichen Umwelt, Soziales und Governance (ESG-Kriterien) systematisch ausgeschlossen. 2009 führte die LGT ihre nachhaltigen Aktien- und Anleihenfonds ein. Mit dem neuen LGT Sustainability Rating für Aktien, Obligationen, Fonds und ETF's geht die LGT nun einen Schritt weiter und stellt ihren Kunden umfassende Informationen zur Nachhaltigkeit ihrer Anlagen zur Verfügung. Die Bewertung der einzelnen Anlageinstrumente führen die Nachhaltigkeitsanalysten der LGT mit einem selbst entwickelten Rating-Instrument durch, das sie bereits seit rund acht Jahren erfolgreich beim Management ihrer Nachhaltigkeitsfonds einsetzen. Dabei werden die den Anlageinstrumenten zugrundeliegenden Unternehmen und Länder nach rund 20 entscheidenden Kriterien aus den Bereichen Umwelt, Soziales und Corporate Governance beurteilt. Aus der Bewertung der unterschiedlichen Faktoren ergibt sich für jede Aktie oder Anleihe ein ESG-Score, bei Fonds und ETF's erfolgt die Berechnung für das jeweilige Gesamtportfolio. In den Bewertungsprozess fließen nachhaltigkeitsrelevante Rohdaten spezialisierter Datenanbieter ein. Für ihre Nachhaltigkeitsqualität erhalten die einzelnen Anlageinstrumente entsprechend dem erzielten ESG-Score einen Stern (ungenügend) bis fünf Sterne (exzellent). Dazu Andrea Ferch, Head Fund Research, LGT Bank Schweiz: „Mit dem neuen LGT Sustainability Rating erhalten unsere Kunden leicht verständliche Informationen über die Nachhaltigkeitsqualität von Anlagen und damit eine wertvolle, zusätzliche Entscheidungshilfe für ihre Investments. Das Rating kann zur Bewertung einzelner Titel, aber auch ganzer Portfolios eingesetzt werden. Investoren können so ihr Portfolio nachhaltig ausrichten. Damit leistet die LGT einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Allokation von Kapital.“ Die LGT bietet ihren Kun-

den eine breite Palette an nachhaltigen Anlagenmöglichkeiten, die von Sustainable Investing über Impact Investing bis hin zu reinen Philanthropie-Engagements reicht. Mit dem LGT Sustainability Rating ergänzt die Privatbank ihr nachhaltiges Produkt- und Dienstleistungsangebot um eine weitere Dimension.

Erste liechtensteinische Bank auf Vergleichsplattform

Als erste Privatbank des Landes wurde die Raiffeisen Privatbank Liechtenstein von der Online-Plattform Privatbankchecker aufgenommen. Hier können vermögende Anleger die für sie besten Banken suchen, vergleichen und kontaktieren. „Mit dieser Online-Präsenz steigern wir unsere Wahrnehmung auch in den neuen Medien“, so Alexander Putzer, Geschäftsleitungsvorsitzender der Raiffeisen Privatbank. Die Online-Plattform Privatbankchecker wurde von Branchenspezialisten entwickelt. Vermögende Kunden können sich dort eine Übersicht über auf Geldanlagen spezialisierte Finanzinstitute verschaffen und diese miteinander vergleichen. Nach der Beantwortung einiger Fragen erhalten sie dann speziell auf die eigenen Vorstellungen zugeschnittene Vorschläge für Geldanlagemöglichkeiten. Privatbankchecker wählt die auf der Plattform präsenten Banken nach eigenen Angaben anhand von 170 Kriterien aus. So soll sichergestellt werden, dass nur Finanzinstitute mit den besten Detailinformationen vertreten sind. Aufgenommen wird, wer nach Vorabprüfung den Kriterien gerecht wird und über ausgeprägte Investment-Expertise, adäquate Betreuungs- und Servicelevels sowie transparente Preis- und Konditionenmodelle verfügt. Privatbankchecker ist bisher vor allem auf österreichische Banken spezialisiert. Darunter ist auch die LLB-Tochter Liechtensteinische Landesbank (Österreich) AG.



VP Bank: Aktienrückkauf über ordentliche Handelslinie abgeschlossen

Die VP Bank hat das am 6. Juni 2016 aufgelegte Aktienrückkauf-

programm über die ordentliche Handelslinie abgeschlossen und hält per 31. Mai 2017 einen Kapitalanteil an der eigenen Unternehmung von 8.66 Prozent. Am 6. Juni 2016 hat die VP Bank AG ein Aktienrückkaufprogramm über maximal 120'000 eigene Namenaktien A mit einem Nennwert von je CHF 10 angekündigt. Insgesamt wurden in der Zeit vom 7. Juni 2016 bis 31. Mai 2017 88'835 Namenaktien A zurückgekauft, was 1.34 Prozent des im Handelsregister eingetragenen Kapitals bzw. 0.74 Prozent der Stimmrechte entspricht. Damit hält die VP Bank AG per 31. Mai 2017 insgesamt direkt oder indirekt 560'135 eigene Namenaktien A und 127'812 eigene Namenaktien B (8.66 Prozent des Kapitals und 5.72 Prozent der Stimmrechte). Die zurückgekauften Namenaktien A sollen für künftige Akquisitionen oder für Treasury-Management-Zwecke verwendet werden.



Der Finanzplatz der Zukunft – erfolgreicher VP Bank Finanz Dialog in Luxemburg

Die VP Bank (Luxemburg) SA und VP Fund Solutions veranstalteten im Mai 2017 den „VP Bank Finanz Dialog“. Teilnehmer aus Finanz, Wirtschaft, Presse und Politik fanden sich im „Centre Culturel des Arquebusiers“ in Luxemburg ein, um sich aus erster Hand über die aktuellsten Entwicklungen zu informieren. Als Key Note Speaker durfte die VP Bank Adrian Hasler, Regierungschef des Fürstentums Liechtenstein, begrüßen. Nach seinem Impulsreferat zu den Chancen und Herausforderungen des Finanzplatzes Liechtenstein stellte er sich den zahlreichen Fragen der Anwesenden. Er strich die liechtensteinischen Besonderheiten für Unternehmen und Kunden heraus und betonte auch die Gemeinsamkeiten mit dem Finanzplatz Luxemburg. Verwaltungsrat und Management der VP Bank gaben in Folge interessante Einblicke in die Strategie der Bank und das Fondsgeschäft in Luxemburg. Die VP Bank ist seit 1988 am Finanzplatz Luxemburg vertreten.

News

Fortsetzung von Seite 11

25. Generalversammlung LLB

An der 25. ordentlichen Generalversammlung der Liechtensteinischen Landesbank (LLB) wählten die Aktionäre Georg Wohlwend zum neuen Verwaltungsratspräsidenten. Der Dividende von CHF 1.70 pro Aktie wurde ebenfalls zugestimmt. Vor 968 Aktionären, welche 64.5 Prozent des gesamten Aktienkapitals repräsentierten, blickte der scheidende Verwaltungsratspräsident Hans-Werner Gassner nicht nur auf ein erfolgreiches vergangenes Jahr, sondern auch auf die letzten zum Teil turbulenten zehn Jahre zurück. „Vor vier Jahren sind wir aufgebrochen, die LLB-Gruppe in einer Zeit tiefgreifender Veränderungen neu auszurichten, um in einem dynamischen Umfeld erfolgreich zu sein“, betonte er anlässlich der 25. ordentlichen Generalversammlung. Die LLB würde heute über ein fokussiertes, kundenorientiertes Geschäftsmodell verfügen. Die Bank habe einen konsequenten Umgang mit ihren Werten gepflegt und gleichzeitig mit technologischen Innovationen überzeugt. Es habe sich, so Hans-Werner Gassner, die Strategie StepUp2020 bereits jetzt bewährt. Die Position der Bank konnte in den Zielmärkten gestärkt und der Gewinn deutlich gesteigert werden. Dieser stieg wieder kräftig um 20 Prozent an und liegt mit CHF 104 Mio. wieder im dreistelligen Bereich. Das Cost-Income-Ratio konnte auf 62.8 Prozent reduziert werden und mit einem Tier 1 Ratio von 21 Prozent verfügt die Bank über eine ausgezeichnete finanzielle Sicherheit.

Bankenplatz unterstützt den Verein „Drink & Donate“

LGT, LLB und VP Bank sowie der Liechtensteinische Bankenverband unterstützen den Verein „Drink & Donate“ und haben auf Leitungswasser umgestellt. Mit Einbezug der Gruppengesellschaften umfasst dies insgesamt mehr als 2000 Mitarbeitende. „Drink & Donate“ steht für „Leitungswasser trinken, Trinkwasser spenden“ und ist ein gemeinnütziger Verein, der sich für den Konsum von Leitungswasser an Stelle von abgefülltem Wasser, das auf Strassen transportiert werden muss, einsetzt. Auf diese Weise wird die Umwelt geschont und Energie gespart. Die erhaltenen Spenden werden zu 100 Prozent zur Finanzierung von Trinkwasserprojekten

verwendet, die bedürftigen Menschen in Entwicklungsländern den Zugang zu sauberem Trinkwasser ermöglichen. Die Projekte werden in Zusammenarbeit mit schweizerischen Hilfsorganisationen sorgfältig ausgesucht, um den verantwortungsvollen Umgang mit den Spendengeldern sicherzustellen. Der Bankenplatz unterstreicht damit sein soziales Engagement, benachteiligten Menschen den Zugang zu gesundem, sauberem Trinkwasser zu ermöglichen.

LGT schliesst Kauf des Private-Banking-Geschäfts von ABN AMRO erfolgreich ab

Die LGT hat die Übernahme des Private-Banking-Geschäfts von ABN AMRO in Hongkong, Singapur und Dubai per Ende April erfolgreich abgeschlossen. Mit der Transaktion erhöhten sich die verwalteten Vermögen der LGT per Ende April 2017 in Asien (inklusive Mittlerer Osten) auf rund 50 Mrd. und gruppenweit auf rund USD 180 Mrd. Der Transfer von Kundenbeziehungen und Mitarbeitenden in Hongkong, Singapur und Dubai ist termingerecht und reibungslos erfolgt. Die übernommenen Geschäftsbereiche umfassen verwaltete Vermögen von knapp USD 20 Mrd. sowie über 300 Mitarbeitende, davon mehr als 200 Mitarbeitende mit direktem Kundenkontakt. S.D. Prinz Max von und zu Liechtenstein, CEO LGT: „Mit dieser Akquisition haben wir unsere Position in den attraktiven Wachstumsmärkten Asien und Mittlerer Osten erheblich verstärkt. Wir verfügen in diesen Regionen nun über eine hervorragende Grundlage für weiteres profitables Wachstum. Dank unserer langfristig ausgerichteten Eigentümerstruktur und Strategie, unserer starken Kapitalbasis und unserer erstklassigen Dienstleistungen im Private Banking und Asset Management wurde die Transaktion von Kunden wie Mitarbeitenden sehr positiv aufgenommen.“

Generalversammlung der VP Bank: Alle Anträge angenommen

An der 54. ordentlichen Generalversammlung der VP Bank am

28. April 2017 stimmten die Aktionärinnen und Aktionäre sämtlichen Anträgen des Verwaltungsrates zu. Die Generalversammlung genehmigte die vom Verwaltungsrat beantragte Gewinnverwendung und beschloss die Ausschüttung einer Dividende von CHF 4.50 pro Namenaktie A und CHF 0.45 pro Namenaktie B. Beim Dividendenantrag für das Geschäftsjahr 2016 stützte sich der Verwaltungsrat der VP Bank auf einen Gewinn von CHF 58 Mio. Ebenso wurde die beantragte Zuwendung an die VP Bank Stiftung in der Höhe von CHF 2 Mio. beschlossen. Dr. Daniel H. Sigg verzichtete auf eine Wiederwahl und schied an der Generalversammlung aus dem Verwaltungsrat aus. Er wurde 2008 in den Verwaltungsrat gewählt und konnte seine grosse Erfahrung in den wichtigsten Finanzzentren in Asien, Europa und den USA sowie seine Expertise im Bereich der Finanzprodukte in den Verwaltungsrat einbringen. Prof. Dr. Teodoro D. Cocca, Dr. Beat Graf und Michael Riesen wurden für eine weitere Amtsdauer von drei Jahren in den Verwaltungsrat der VP Bank wiedergewählt. Im Zuge ihrer Digitalisierungsstrategie offerierte die VP Bank ihren Aktionärinnen und Aktionären dieses Jahr erstmals eine elektronische Anmeldung zur Generalversammlung sowie die Möglichkeit, ihre Stimme zu den Traktanden elektronisch abzugeben. Etliche Aktionäre machten von dieser Möglichkeit einer Online-Abstimmung Gebrauch. Auch im Jahr 2017 wird Wachstum ein Kernthema bleiben. Ein besonderer Fokus wird 2017 auf die Weiterentwicklung des Fondsgeschäftes sowie auf die Umsetzung der neu ausgerichteten Intermediärstrategie gelegt. Im Lichte unverändert anspruchsvoller Kunden und Märkte wird die VP Bank den Ausbau des internationalen Geschäftes sowie die Weiterentwicklung digitaler Dienstleistungen verstärken.

Standard & Poor's bestätigt VP Bank Rating „A-“

Die VP Bank wurde im März dieses Jahres von der Ratingagentur Standard & Poor's erneut mit „A-“ geratet und erhielt

einen verbesserten Ausblick von „stabil“ auf „positiv“. Im Juli 2016 wurde der Ausblick bereits von „negativ“ auf „stabil“ angehoben. Die erneute Verbesserung des Ausblicks erfolgte insbesondere vor dem Hintergrund, dass Liechtenstein die EU-Richtlinie betreffend Sanierung und Abwicklung von Kreditinstituten und Wertpapierfirmen per 1. Januar 2017 in nationales Recht überführt hat. Damit entfällt zwar grösstenteils die Möglichkeit einer potenziellen Staatsunterstützung für systemrelevante Banken, gleichzeitig hob Standard & Poor's jedoch die starke Eigenmittelausstattung der VP Bank Gruppe und die damit verbundenen Möglichkeiten hervor, allfällige Risiken in hohem Grade absorbieren zu können. Das bestätigte Rating und der verbesserte Ausblick berücksichtigen zudem die operativen Fortschritte der VP Bank, die tiefen Kreditrisiken sowie die sehr starke Kapitalausstattung. Somit verfügt die VP Bank weiterhin über ein „A-/A-2“-Rating. Dieses sehr gute Rating und der positive Ausblick bestätigen das solide und erfolgreiche Geschäftsmodell der VP Bank Gruppe.

SESSELWECHSEL

Veränderung in der Gruppenleitung der VP Bank

Martin C. Beinhoff, Mitglied der Gruppenleitung und Chief Operating Officer (COO), hat per Ende Juni 2017 die VP Bank Gruppe verlassen. Über eine Nachfolge wird zu gegebener Zeit informiert. Als COO zeichnete er für die Bereiche Group Credit, Group Operations und Group Information Technology sowie für die Digitalisierungsoffensive der Bank verantwortlich. In seinem Verantwortungsbereich hat er wertvolle Beiträge geleistet, Themen proaktiv vorangetrieben sowie die COO-Führungsorganisation gestärkt. Martin C. Beinhoff hat die Zentralisierung von nachgelagerten Aufgaben an den internationalen Standorten der VP Bank Gruppe weiter vorangetrieben, die Leistungserstellung und -transparenz in wesentlichen

News

Fortsetzung von Seite 13

Abwicklungsprozessen weiter erhöht und konsequent Kostensynergien erzielt. CEO Alfred W. Moeckli und CFO Siegbert Näscher leiten seit dem 1. Juli 2017 ad interim die Geschäftseinheit COO.



Bank Alpinum AG ernannt neuen CEO

Stephan Häberle ist neuer CEO der Bank Alpinum AG. Er ist in Liechtenstein kein Unbekannter. Er war Group CEO der Centrum Bank AG und vorher

Mitglied der Generaldirektion der LGT Bank in Liechtenstein AG und Mitglied der Geschäftsleitung der LGT Bank (Schweiz) AG. Von 1998 bis 2006 hatte er verschiedene Führungspositionen im internationalen Wealth Management der UBS AG inne. Zuletzt war Stephan Häberle CEO der Valartis Group AG.

FINANZPLATZ LIECHTENSTEIN

Bestätigung des AAA-Ratings für Liechtenstein

Nach Abschluss des Ratingprozesses bestätigt die internationale Ratingagentur Standard & Poor's in ihrem Research Update vom 28. Juli 2017 das liechtensteinische Länderrating mit der Bestnote Triple-A mit stabilem Ausblick. Gemäss Bericht der Ratingagentur stützt sich die Beibehaltung des Höchstratings auf die positive Entwicklung der Landesrechnung sowie die gute Vermögenslage der öffentlichen Haushalte ab. Des Weiteren verweist die Ratingagentur auf die starke liechtensteinische Wirtschaft, welche über gute Wachstumsaussichten und im Vergleich zu anderen Kleinststaaten über eine breitere Diversifikation verfügt. Die aktive Umsetzung von internationalen Regulierungsanforderungen im Bereich des Finanzplatzes wird erneut positiv hervorgehoben. Verbunden mit dem stabilen Ausblick bringt Standard & Poor's ihre Erwartung zum Ausdruck, dass Liechtenstein weiterhin in der Lage ist, die

institutionellen und rechtlichen Rahmenbedingungen an die Erfordernisse der internationalen Entwicklungen zeitnah anzupassen. Regierungschef Adrian Hasler zeigte sich sehr erfreut über die erneute Bestätigung des Höchstratings durch die unabhängige Ratingagentur. Dieses bestätigt die Richtigkeit des in den vergangenen Jahren eingeschlagenen Weges, auf welchem mit der Konsolidierung des Staatshaushaltes, mit den Reformen im Sozialbereich sowie der Finanzmarktregulierung wichtige Etappenziele erreicht werden konnten. Dass Liechtenstein als eines von nur zwölf Ländern über das Höchstrating von Standard & Poor's verfügt, darf nicht als selbstverständlich betrachtet werden, sondern bedarf der permanenten Anstrengung und Weiterentwicklung. Es bestätigt jedoch die Attraktivität Liechtensteins als sicherer und stabiler Wirtschaftsstandort.



Neue Broschüre Finanzplatz Liechtenstein

Einen ersten, kurzweiligen Überblick auf 32 Seiten: Das bietet die druckfrische Broschüre über den Finanzplatz Liechtenstein. Aussagekräftige Grafiken sorgen für spannende Einblicke. Das Fürstentum Liechtenstein ist ein hervorragender Standort für Finanzdienstleister und deren Kunden. Finanzdienstleistungen sind

nach der Industrie der grösste Wirtschaftssektor. Und da der Stellenwert des Finanzsektors im Vergleich zu anderen Staaten überdurchschnittlich hoch ist, ist die langfristige Ausrichtung des Finanzplatzes für Liechtenstein von grosser Bedeutung. Die Grundlage dafür bildet die umfassende internationale Vernetzung. Weitere spannende Fakten zum Finanzplatz Liechtenstein finden sich in der Broschüre, welche ab sofort via finance@liechtenstein.li bestellt oder in elektronischer Form unter www.finance.li heruntergeladen werden kann.

Global Financial Centres Index (GFCI 21)

Liechtenstein rangiert beim halbjährlich erscheinenden Global

Financial Centres Index (GFCI 21) mittlerweile bereits auf Platz 48 und hat sich im Vergleich zum letzten Index um weitere 8 Ränge verbessert. Der Global Financial Centres Index vergleicht die Wettbewerbsfähigkeit von 80 Finanzplätzen weltweit, basierend auf 25'749 Bewertungen von internationalen Finanzakteuren. Die Rangliste ergibt sich aus der Gesamtsumme der fünf Kategorien Menschen, wirtschaftliche Rahmenbedingungen, Marktzugang, Infrastruktur und generelle Wettbewerbsfähigkeit.

Polen streicht Liechtenstein von „Black list“

In Polen traten am 23. Mai 2017 Bestimmungen zur Abänderung der polnischen Liste der Niedrigsteuerländer (sog. „Black-List“) in Kraft. Im Zuge dessen wurde Liechtenstein von der polnischen Black-List entfernt. Polen reagiert damit auf das Abkommen zwischen Liechtenstein und der EU zum Automatischen Informationsaustausch und zum Informationsaustausch auf Anfrage ab 1. Januar 2016. Die Streichung von der polnischen Liste bringt in Liechtenstein ansässigen Gesellschaften steuerliche Vorteile im Bereich der Transferpreisdokumentation und der Hinzurechnungsbesteuerung (controlled foreign company; CFC). Sie fallen nicht mehr per se automatisch unter diese Missbrauchsgesetzgebung, sondern nur noch dann, wenn sie die spezifischen Voraussetzungen der polnischen Gesetzgebung erfüllen.

Slowenien streicht Liechtenstein von Listen nicht-kooperativen Steuergebiete

Liechtenstein wurde von zwei slowenischen Listen der nicht-kooperativen Steuergebiete entfernt. Die entsprechenden Beschlüsse wurden im slowenischen Amtsblatt Nr. 30/2017 vom 16. Juni 2017 publiziert und traten am 17. Juni 2017 in Kraft. Diese Massnahme der slowenischen Behörden ermöglicht eine steuerliche Gleichbehandlung im Verhältnis zu anderen EU- und EWR-Staaten im Bereich der Quellensteuern auf Dividenden und der steuerlichen Abzugsfähigkeit von Spenden. Die Voraus-

setzungen für die Befreiung von der slowenischen Quellensteuer bei Ausschüttungen einer slowenischen Gesellschaft an Gesellschaften mit Sitz in einem EU- oder EWR-Staat greifen nun in gleicherweise für Ausschüttungen an liechtensteinische Gesellschaften. Spenden einer slowenischen natürlichen oder juristischen Person an Personen mit Ansässigkeit in Liechtenstein sind unter denselben Bedingungen abzugsfähig, wie diese für Ansässige in EU-Mitgliedstaaten gelten. Die Listen der nicht-kooperierenden Steuergebiete beruhen auf dem fehlenden Informationsaustausch. Slowenien reagierte damit ebenso wie Polen auf das Abkommen zwischen Liechtenstein und der EU zum Automatischen Informationsaustausch und zum Informationsaustausch auf Anfrage.



Podiumsdiskussion „Zukunft des Finanzplatzes Liechtenstein“

Am 31. Mai 2017 fand die 94. Generalversammlung der Handelskammer Schweiz-Österreich-Liechtenstein in Liechtenstein im Hotel Kommod in Ruggell statt. Im Anschluss an den formellen Teil referierte Simon Tribelhorn, CEO des liechtensteinischen Bankenverbandes, über die künftigen Chancen und Herausforderungen des Banken- und Finanzplatzes Liechtenstein. Das Thema wurde anschliessend unter der Moderation von Klaus Fiala vom Forbes Magazin zusammen mit den weiteren Podiumsteilnehmern S. D. Prinz Michael von und zu Liechtenstein sowie Wirtschaftsminister und Regierungschef-Stellvertreter Daniel Risch weiter erörtert. Risch sieht einen international gut integrierten Finanzplatz und Wirtschaftsstandort. Durch das Bekenntnis zu internationalen Standards und deren Umsetzung sei Liechtenstein wieder salonfähig geworden, habe den Marktzugang gesichert und sei heute viel

News

Fortsetzung von Seite 15

weniger angreifbar. Aber der Finanzplatz weise durchaus noch weiteres Potenzial auf, waren sich die Podiumsteilnehmer einig. Es gelte das Land und den Finanzsektor international besser zu vermarkten und auch auf die Landkarte von potenziellen Marktteilnehmern zu setzen. „Die wohl grösste Herausforderung ist die Digitalisierung. Es ist wichtig, dass die Finanzmarktakteure diese annehmen und in die Innovation investieren. Natürlich ist hier auch der Staat gefragt. Er muss für ein innovationsfreundliches Klima sorgen und Innovation fördern“, führte Wirtschaftsminister Risch weiter aus.

INTERNATIONALES



Multilaterales Abkommen zu DBA unterzeichnet

Liechtenstein hat am 7. Juni 2017 das multilaterale Übereinkommen zur Umsetzung von Massnahmen in den bestehenden Doppelbesteuerungsabkommen zur Verhin-

derung der Gewinnverkürzung und Gewinnverlagerung (MLI) unterzeichnet. Das MLI wurde von einer Arbeitsgruppe bestehend aus 95 Jurisdiktionen entwickelt – auch Liechtenstein hat sich dabei aktiv eingebracht. Das MLI hat zum Ziel, die von den OECD/G20-Staaten im Rahmen des BEPS-Projektes („Base Erosion and Profit Shifting“) erarbeiteten Standards in die bestehenden Doppelbesteuerungsabkommen (DBA) der teilnehmenden Jurisdiktionen aufzunehmen. Um nicht jedes der bestehenden DBA einer bilateralen Anpassung unterziehen zu müssen, wurde das MLI multilateral ausgestaltet und dient als völkerrechtliche Grundlage für die Abänderung dieser DBA. Das MLI enthält alle aus dem BEPS-Projekt hervorgehenden, steuerabkommensbezogenen Empfehlungen. Liechtenstein wird mittels MLI die Mindeststandards zur Verhinderung des Abkommensmissbrauchs sowie zur Verbesse-

rung der Streitbeilegung umsetzen. Angepasst werden sollen diejenigen liechtensteinischen DBA, welche nicht bereits vollumfänglich den vorgegebenen Mindeststandard enthalten. Dies betrifft die DBA mit folgenden Ländern: Andorra, Tschechien, Georgien, Deutschland, Guernsey, Grossbritannien, Hong Kong, Luxemburg, Malta, San Marino, Singapur, Schweiz, Ungarn, Uruguay, Vereinigte Arabische Emirate. Damit erspart sich Liechtenstein die Anpassung jedes einzelnen dieser 15 DBA. Der Text des Übereinkommens ist öffentlich und auf der Homepage der OECD abrufbar. Sobald das MLI durch den Landtag genehmigt wird und der Ratifizierungsprozess ordnungsgemäss abgeschlossen ist, wird der Text auch im Landesgesetzblatt abrufbar sein. Im Landesgesetzblatt werden auch die jeweiligen DBA in der durch das MLI revidierten Fassung zur Verfügung stehen.

Liechtenstein und Monaco unterzeichnen DBA

Im Rahmen eines Botschaftertreffens in Bern unterzeichnete Botschafterin Doris Frick am 28. Juni 2017 ein Doppelbesteuerungsabkommen mit Monaco. Das gemeinsame Doppelbesteuerungsabkommen zwischen Liechtenstein und Monaco bezweckt, die Rechtssicherheit von Investoren zu erhöhen und die enge Zusammenarbeit weiter zu stärken. Das DBA orientiert sich am internationalen OECD-Standard und berücksichtigt die im Oktober 2015 veröffentlichten Ergebnisse des BEPS-Projektes der OECD und der G20-Länder, welches sich gegen die Steuervermeidung im grenzüberschreitenden Kontext richtet. Das Abkommen regelt die Beseitigung der Doppelbesteuerung und die Verhinderung der Gewinnverkürzung bei den Einkommens- und Vermögenssteuern. Es regelt auch klarstellend die abkommensrechtliche Behandlung von Vermögensstrukturen, Investmentfonds, Pensionsfonds und gemeinnützigen Organisationen. Im Rahmen der Bestimmungen über das Verständigungsverfahren zwischen den beiden Ländern wurde zur Lösung schwieriger Doppelbesteuerungsfälle auch eine Schiedsklausel vereinbart. Der Informationsaustausch ist nach internationalem Standard geregelt, wobei vorgesehen ist, dass der

Automatischer Informationsaustausch über das Instrument der Multilateralen Behördenvereinbarung (Multilateral Competent Authority Agreement; MCAA) abgewickelt werden wird.

Positives WTO-Länderexamen: Würdigung Liechtensteins

Der Bericht der Welthandelsorganisation (WTO) über den inzwischen 5. Review-Prozess, der Mitte Mai stattfand, würdigt die aktive Rolle Liechtensteins im Bereich der internationalen Steuerkooperation. Ferner werden Reformen im Finanzplatz gelobt. Der Bericht ist unter www.wto.org abrufbar.



EU-Kommission publiziert Single Market Scoreboard: Liechtenstein vorbildlich

Anfang Juli veröffentlichte die EU-Kommission das diesjährige Single Market Scoreboard. Nebst den Informationen zu den EU-Mitgliedsländern sind auch diese über die drei EWR/EFTA-Länder

Norwegen, Island und Liechtenstein darin enthalten. Diese basieren auf dem Scoreboard der EFTA-Überwachungsbehörde. Gemäss den beiden Scoreboards liegt Liechtenstein mit einem Umsetzungsdefizit von 0.9 Prozent und einem Compliance-Defizit von nur gerade 0.1 Prozent unter dem EU/EWR-Durchschnitt. Liechtenstein beweist damit auch weiterhin eine ausgezeichnete und vorbildliche Performance bei der Umsetzung der EU-Rechtsakte. Seit 1998 publiziert die EU-Kommission Informationen über das Funktionieren des Binnenmarktes und zum Umsetzungsstand in den einzelnen EU/EWR-Mitgliedsländern. Mit dem Scoreboard hat die EU-Kommission im 2013 ein umfassendes Reportingsystem geschaffen, das 13 Governance-Tools beinhaltet, einschliesslich Informationen über die korrekte Umsetzung von EU-Richtlinien sowie Vertragsverletzungsverfahren. Weitere Informationen zum Single Market Scoreboard

sind zu finden unter:

http://ec.europa.eu/internal_market/scoreboard/

EFTA: Liechtenstein präsentierte Prioritäten

Per 1. Juli 2017 hat Liechtenstein im Rotationsprinzip wieder den Vorsitz des Ständigen Ausschusses der EFTA übernommen. Botschafterin und Leiterin der Liechtenstein-Mission in Brüssel, Sabine Monauni, präsentierte die Prioritäten im Rahmen des Vorsitzes für die zweite Hälfte 2017. Dazu gehören die Verringerung der Anzahl Rechtsakte, die noch auf die Umsetzung in EWR-Recht warten; derzeit seien 250 Rechtsakte ausstehend, 40 Prozent davon betreffen den Finanzdienstleistungssektor. Die Sicherstellung eines reibungslosen Brexit-Prozesses insbesondere unter Berücksichtigung der Besonderheiten des EWR-Abkommens ist ein weiteres wichtiges Anliegen unter dem liechtensteinischen Vorsitz. Nicht zuletzt gehört die Stärkung der Kenntnisse über den EWR bei den EU-Institutionen aber auch den EWR-Ländern selbst zu den Prioritäten.

REGIERUNG UND PARLAMENT



Botschafterwechsel in Berlin

S.D. Botschafter Prinz Stefan von und zu Liechtenstein hat am 10. Juli 2017 nach 10-jähriger erfolgreicher Tätigkeit Berlin verlassen. S.D. Prinz Stefan von und zu Liechtenstein trat seine Tätigkeit als Botschafter in Berlin im Februar 2007 an. Während seiner Amtszeit in Berlin gelang es ihm, den deutsch-liechtensteinischen Beziehungen eine neue Qualität zu verleihen. Die heute engen und partnerschaftlichen Beziehungen mit Deutschland sind zu einem erheblichen Teil seiner Arbeit geschuldet. Ihm ist es gelungen, ein modernes und authentisches Liechtenstein in Deutschland zu vermitteln. Liechtenstein wird heute in Deutschland als verlässlicher Partner mit einem starken

News

Fortsetzung von Seite 17

und innovativen Wirtschaftsstandort wahrgenommen. Einen Meilenstein in der bilateralen Zusammenarbeit bildete der Abschluss des Doppelbesteuerungsabkommens, das am 19. Dezember 2012 in Kraft trat. S.D. Prinz Stefan von und zu Liechtenstein verstand es besonders, den Kulturbereich als Brücke zwischen Liechtenstein und Deutschland einzusetzen. Er setzte sich zudem mit viel Energie für die Bekanntmachung und den Einsatz von Liechtenstein-Languages in Deutschland ein. Neue liechtensteinische Botschafterin in Berlin ist Isabel Frommelt-Gottschald. Bereits seit 2013 übt sie – neben ihrer Tätigkeit im Amt für Auswärtige Angelegenheiten – die Funktion der nicht-residierenden Stellvertreterin des Botschafters in Berlin aus. Dies ermöglichte es ihr, sich mit der Arbeit der Botschaft Berlin vertraut zu machen und sich zu vernetzen. Isabel Frommelt-Gottschald war zuvor Amtsleiter-Stellvertreterin im Amt für Auswärtige Angelegenheiten. Dabei stand sie der Abteilung „Sicherheit und Menschenrechte“ vor. Isabel Frommelt-Gottschald hat an der Universität Bern Soziologie mit den Nebenfächern Völkerrecht, EU-Recht und Wirtschaftsrecht studiert. 2011 erlangte sie berufsbegleitend einen Executive Master of European and International Business Law an der Universität St. Gallen.



Fachexpertenstelle zum Brexit

Die Regierung hat per 1. Juni 2017 im Ministerium für Äusseres, Justiz und Kultur eine befristete Fachexpertenstelle zum Brexit eingerichtet. Sie soll Regierung und Verwaltung bei der Wahrung der liechtensteinischen Interessen im Zusammenhang

mit dem Austrittsprozess des Vereinigten Königreichs aus der EU unterstützen. Die Fachexpertenstelle wurde befristet bis Ende 2017 mit dem Politologen Christian Frommelt besetzt, der sich im Rahmen seiner langjährigen Tätigkeit im Liechtenstein-Institut vertieft mit der EWR-Mitgliedschaft Liechtensteins und der europäischen Integration auseinandergesetzt hat. Zu den Aufgaben der Fachexpertenstelle gehören die Analyse der

Betroffenheit und der Interessen Liechtensteins im Zusammenhang mit dem Brexit, die Sammlung und Aufbereitung von Informationen sowie das Erarbeiten von Handlungsstrategien. Zusätzlich hat die Regierung eine Koordinationsgruppe Brexit unter Leitung des Amtes für Auswärtige Angelegenheiten ernannt, die sich regelmässig trifft, um laufende Entwicklungen und das weitere Vorgehen zu besprechen. Darin vertreten sind das Ministerium für Präsidiales und Finanzen, die Stabsstelle EWR, das Amt für Volkswirtschaft, relevante diplomatische Missionen Liechtensteins im Ausland und die Fachexpertenstelle. Der laufende Austausch mit anderen Staaten – neben dem Vereinigten Königreich vor allem mit den EWR/EFTA-Partnern Island und Norwegen sowie mit der Schweiz, Österreich und Deutschland – gehört zu den Aufgaben der Koordinationsgruppe. Der im Juni 2016 beschlossene Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU stellt Liechtenstein vor diverse Herausforderungen, da der gegenseitige Wirtschaftsverkehr mit einem gleichzeitigen Austritt aus dem europäischen Binnenmarkt auf eine neue Grundlage gestellt werden muss. Im Vordergrund steht die Wahrung der Interessen liechtensteinischer Bürger und Unternehmen für die Zeit nach dem Brexit. So gingen im vergangenen Jahr 2.8 Prozent der Exporte aus Liechtenstein im Wert von fast CHF 100 Mio. in das Vereinigte Königreich, das damit auf Rang 7 der liechtensteinischen Exportpartner liegt. Gleichzeitig sollen die erworbenen Rechte von Bürgern und die grenzüberschreitende Erbringung von Dienstleistungen sichergestellt werden.

EFTA-Ministertreffen in Spitzbergen: Bekenntnis zum Freihandel und EWR

Regierungsrätin Aurelia Frick nahm am 26. Juni 2017 beim Ministertreffen der EFTA-Staaten (Island, Liechtenstein, Norwegen und Schweiz) teil. Im Fokus des Arbeitstreffens standen die EFTA-Freihandelspolitik, aktuelle Entwicklungen im EWR sowie Brexit. „Offene Märkte sind entscheidend für den Erfolg unserer exporto-

rientierten Volkswirtschaft. Liechtenstein sieht im Freihandel daher vor allem eine Chance für die heimischen Betriebe“, erklärte Regierungsrätin Frick anlässlich des Treffens. Im Rahmen der EFTA verfügt Liechtenstein derzeit über 27 Freihandelsabkommen mit Zugang zu insgesamt 38 Ländern. Der Ministerrat würdigte den erfolgreichen Abschluss des neuen EWR-Finanzierungsmechanismus, mit welchem EWR-Hilfsgelder in der Höhe von EUR 1.5 Mrd. für sozial und wirtschaftlich schwache EU-Länder geleistet werden. Als weiterer Meilenstein in den EWR-Beziehungen wurde die Beteiligung an der Europäischen Finanzmarktaufsicht hervorgehoben. Regierungsrätin Aurelia Frick wies auf die Bedeutung dieses Schrittes für den liechtensteinischen Finanzplatz hin und forderte die EWR/EFTA-Partner auf, weitere Anstrengungen zu unternehmen, um den Backlog im Finanzdienstleistungsbereich abzubauen. Das Thema Brexit bzw. das Verhältnis zum Vereinigten Königreich nahm auf der Tagesordnung ebenfalls einen hohen Stellenwert ein. Die Minister waren sich einig, dass Stabilität und Vorhersehbarkeit massgebend für die Übergangsphase zwischen Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU und der Etablierung eines Nachfolgeregimes sind. Aufgrund der gemeinsamen Ausgangslage sowie dem gemeinsamen Ziel, die guten Beziehungen und die bestehende wirtschaftliche Integration auch nach Brexit fortzuführen, werden sich die vier EFTA-Staaten diesbezüglich weiterhin gegenseitig informieren und konsultieren.

Regierung verabschiedet Bericht und Antrag zur Abänderung des Steueramtshilfegesetzes

Die Regierung hat an ihrer Sitzung vom 11. Juli 2017 den Bericht und Antrag betreffend die Abänderung des Steueramtshilfegesetzes verabschiedet. Liechtenstein hat sich aufgrund der Multilateralen Amtshilfekonvention sowie als Mitglied des Inclusive Frameworks der OECD zum spontanen Informationsaustausch gemäss internationalem Mindeststandard verpflichtet. Mit der gegenständlichen Vorlage werden die innerstaatlichen Durchführungsbestimmungen zum Vollzug des spontanen Informationsaustausches erlassen.



Regierung verabschiedet Bericht und Antrag zur Abänderung des AIA-Gesetzes

Die Regierung hat ebenfalls an ihrer Sitzung vom 11. Juli 2017 den Bericht und Antrag betreffend die Abänderung

des AIA-Gesetzes verabschiedet. Die innerstaatliche Umsetzung des AIA wird im Rahmen eines Peer-Review-Verfahrens seitens des Global Forums on Transparency and Exchange of Information for Tax Purposes, dessen Mitglied Liechtenstein ist, untersucht. Erste Ergebnisse anderer Länderprüfungen haben gezeigt, dass auch in Liechtenstein gesetzliche Anpassungen erforderlich sind. Im Rahmen der Anpassungen sollen Begriffsbestimmungen auf Gesetzebene verankert und die Dokumentenaufbewahrungsfristen klargestellt werden. Zudem werden die Stichtage für die Unterscheidung „bestehender Konten“ und „Neukonten“ angepasst. Für bisherige AIA-Partnerstaaten ergeben sich keine Änderungen. Die Anpassungen sollen am 1. Januar 2018 in Kraft treten.

Regierung verabschiedet Durchführungsgesetz

An ihrer Sitzung vom 27. Juni 2017 hat die Regierung den Bericht und Antrag betreffend den Erlass eines Gesetzes zur Durchführung der Verordnung (EU) Nr. 909/2014 zur Verbesserung der Wertpapierlieferungen und -abrechnungen in der Europäischen Union und über Zentralverwahrer (EWR-Zentralverwahrer-Durchführungsgesetz; EWR-ZVDG) sowie die Abänderung weiterer Gesetze an den Landtag verabschiedet. Der Verordnung (EU) Nr. 909/2014 wird mit ihrer Übernahme ins EWR-Abkommen unmittelbare Geltung zukommen. Sie verfolgt das Ziel, Abwicklungsperioden sowie die Abwicklungsdisziplin zu vereinheitlichen und bestimmte aufsichtsrechtliche Anforderungen an Zentralverwahrer festzulegen, die ein Wertpapierliefer- und -abwicklungsverfahren betreiben. Damit sollen die rechtlichen

News

Fortsetzung von Seite 19

und operationellen Bedingungen für grenzüberschreitende Abwicklungen im EWR verbessert und der Wettbewerb zwischen den Zentralverwahrern gefördert werden. Das EWR-ZVDG beinhaltet nationale Durchführungsbestimmungen, wie die Benennung der Finanzmarktaufsicht (FMA) als für den Vollzug der Verordnung (EU) Nr. 909/2014 zuständige Behörde, die Festlegung der Aufsichtsbefugnisse sowie Strafbestimmungen. Die EU-Verordnung unterstellt Zentralverwahrer der prudentiellen Aufsicht der FMA und sieht Verpflichtungen für eine ordnungsgemässe Abwicklung von Wertpapiergeschäften zum Schutz der Anleger vor. Sie enthält auch Regelungen über Zentralverwahrer und deren verwendete Abwicklungssysteme mit Sitz in Drittländern. Diesen Regelungen kommt für Liechtenstein, das Wertpapierlieferungs- und -abrechnungssysteme eines schweizerischen Zentralverwahrers nutzt, hohe Bedeutung zu und stellt eine wichtige Grundlage für die Integrität von Emissionen und damit für die Wahrung des Anlegervertrauens dar. Der Bericht und Antrag kann bei der Regierungskanzlei oder über www.rk.llv.li (Bericht und Anträge) bezogen werden.

Bericht und Antrag der Regierung sowie 1. Lesung zu MiFID II

Die Abänderung des Gesetzes über die Banken und Wertpapierfirmen, des Gesetzes über die Vermögensverwaltung und weiterer Gesetze wurde im Mai-Landtag in 1. Lesung beraten. Die Regierung hat anlässlich ihrer Sitzung vom 4. April 2017 den entsprechenden Bericht und Antrag zu Händen des Landtags verabschiedet. Die Anpassungserfolge im Rahmen des Umsetzungsprojektes zur sogenannten MiFID II, der Richtlinie 2014/65/EU des Europäischen Parlaments und des Rates vom 15. Mai 2014 über Märkte für Finanzinstrumente. Durch MiFID II wird die in Liechtenstein seit 2007 umgesetzte Richtlinie 2004/39/EG (MiFID I) teilweise neu gefasst und durch MIFIR (Verordnung (EU) Nr. 600/2014 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 15. Mai 2014 über Märkte für Finanzinstrumente und zur Änderung der Verordnung (EU) Nr. 648/2012) ergänzt. MiFID II und MIFIR bilden zusam-

men den Rechtsrahmen für die Anforderungen, die an Wertpapierfirmen, Handelsplätze, Datenbereitstellungsdienste und Drittländerfirmen gestellt werden, die Wertpapierdienstleistungen oder Anlagetätigkeiten im EWR erbringen bzw. ausüben. Durch die Umsetzung von MiFID II sollen neue Aspekte eingeführt werden und bestehende Regelungen einen neuen Rahmen erhalten. Dies betrifft beispielsweise eine Verbesserung des Anlegerschutzes und der Aufklärung der Kunden, die Einführung einer unabhängigen Anlageberatung und einer unabhängigen Portfolioverwaltung, eine Erweiterung der erfassten Finanzinstrumente, eine verstärkte Regulierung der Märkte für Finanzinstrumente und die Regelung bestimmter Handelstechniken. Entsprechend sollen auch die Befugnisse der Aufsichtsbehörden gestärkt werden.

LIFE KLIMASTIFTUNG

Impulsprogramm E-Mobilität – 100 E-Fahrzeuge für Liechtenstein

Im März vergangenen Jahres starteten die LIFE Klimastiftung Liechtenstein (LIFE) zusammen mit den Liechtensteinischen Kraftwerken (LKW) das Impulsprogramm E-Mobilität. Sven Braden, stellvertretender Geschäftsführer der LIFE Klimastiftung Liechtenstein, zieht nun nach einem Jahr eine durchwegs positive Bilanz: „Im vergangenen Jahr konnte die Anschaffung von über 50 E-Fahrzeugen mit dem Programm unterstützt werden. Das Programm ist nach unserer Auffassung wirklich gut angenommen worden, sowohl von Seiten der Wirtschaft als auch den privaten Haushalten.“ Das Impulsprogramm E-Mobilität fördert die Anschaffung und Immatrikulierung von reinen E-Autos in Liechtenstein mit bis zu CHF 3'000. „Auch die Entscheidungsgremien der LIFE Klimastiftung Liechtenstein und der LKW bewerten das Projekt als erfolgreich“, so Braden. Beide Partner haben daher entschieden, die Förderung von 50 auf 100 E-Fahrzeuge aufzustocken. Die Anträge auf Gewährung einer finanziellen Unterstützung sind auf der Inter-

netseite der Liechtensteinischen Kraftwerke (www.lkw.li) verfügbar oder können direkt bei den LKW in Schaan bezogen werden.



Liechtenstein lanciert Waterfootprint

Anlässlich des UNO-Weltwassertages hat Liechtenstein als erstes Land den Waterfootprint lanciert. Ziel des Waterfootprints Liechtenstein ist es, pro liechtensteinischen Bürger einem Menschen in Not den Zugang zu sauberem Trinkwasser zu ermöglichen: also die Lebensbedingungen von über 37'000 Menschen in Not massgeblich zu verbessern. Die Lancierung erfolgte im Rahmen einer Aktionsveranstaltung unter dem Motto „Leitungswasser trinken, Trinkwasser spenden“, die gemeinsam vom Verein Drink & Donate, der LIFE Klimastiftung Liechtenstein und der Klimaschutzorganisation myblueplanet im Vaduzer Kunstmuseum durchgeführt wurde. Zahlreiche Unternehmen in Liechtenstein verzichten bereits auf die Verwendung von handelsüblichem Mineralwasser und haben auf Leitungswasser umgestellt, allen voran die LGT, die LLB, Ivoclar Vivadent, Labor Risch, Allied Finance, MBPI und viele mehr. Auch die Landesverwaltung hat laut Regierungschef Hasler auf Leitungswasser umgestellt. Damit gehen sie mit gutem Vorbild voran und leisten nicht nur einen massgeblichen Beitrag zur Reduktion der CO₂-Emissionen, sondern sie spenden auch die durch die Umstellung auf Leitungswasser eingesparten Anschaffungskosten an Drink & Donate zur Finanzierung von Trinkwasserprojekten in Entwicklungsländern.

Gemeinsam, im Dialog

Seit Juni ist Dr. Hans-Werner Gassner Präsident des Liechtensteinischen Bankenverbandes. Im Marketing für den Finanzplatz sieht er die vordringliche Aufgabe des Bankenverbandes: Auch dafür setzt Gassner auf den verstärkten Dialog mit den Banken Liechtensteins, den anderen Finanzplatzverbänden und der Regierung.

Interview mit Dr. Hans-Werner Gassner

Herr Dr. Gassner, Sie sind seit dem 1. Juni Präsident des Liechtensteinischen Bankenverbandes (LBV). Was ist Ihr erster Eindruck vom Verband – nun aus der Innensicht?

Zunächst nutze ich gern die Gelegenheit, meinem Vorgänger zu danken: Adolf E. Real hat in seinen insgesamt elf Jahren an der Spitze des Bankenverbandes einen wichtigen Beitrag für die Zukunftsfähigkeit des LBV geleistet. Ich habe sozusagen ein geordnetes Haus übergeben bekommen: Der Bankenverband hat mit seiner kompetenten Geschäftsstelle mehrfach unter Beweis gestellt, dass er funktioniert und professionell ausgerichtet ist. Und ich habe sehr schnell gemerkt: Die Kommunikationskultur innerhalb des Bankenverbandes, zwischen den Mitgliedsbanken selbst und mit der Geschäftsstelle des LBV, sie funktioniert sehr gut. Berechenbarkeit, Verlässlichkeit, Transparenz: Das sind die Parameter, die für mich zählen. Und darum lege ich Wert auf den kontinuierlichen Austausch mit unseren Mitgliedern. Die vielen Herausforderungen von aussen können wir angesichts der Kleinheit des Finanzplatzes und des Bankenverbandes nur bewältigen, wenn wir auf Stärke durch Konzentration setzen. Bewährte Abläufe und Strukturen gilt es zu prüfen wie auch neue Ansätze und Ideen. Wir müssen flexibel sein, wir wollen agieren und Impulse setzen. Als Bankenverband ist uns ständig bewusst: Wir sind ein wichtiger Interessensvertreter des Finanzplatzes Liechtenstein. Genau deshalb müssen wir das Standortmarketing für unseren Finanzplatz intensivieren – gemeinsam,

im abgestimmten Dialog mit unseren Mitgliedsbanken und den anderen Finanzplatzverbänden.

„Berechenbarkeit, Verlässlichkeit, Transparenz: Parameter, die für mich zählen.“

Wenn Sie einen Rückblick auf die vergangenen fünf bis zehn Jahre werfen: Welche besondere Entwicklung am Finanzplatz fällt für Sie auf?

Stärken stärken: Diesen Ansatz hat der Finanzplatz Liechtenstein konsequent verfolgt. Wir bleiben ein vergleichsweise kleiner Finanzplatz; das ist uns durchaus bewusst und genau daraus leiten wir unsere Alleinstellungsmerkmale ab. Liechtenstein, und da schliesse ich ausdrücklich auch die Politik und andere Marktteilnehmer ein, hat sich international sehr für seine nachhaltige Glaubwürdigkeit engagiert: Die Reputation unseres Landes hat sich nachweislich verbessert, die Wahrnehmung von aussen ist eine andere, positivere als noch vor einigen Jahren. Das ist eine Tatsache, die mich optimistisch stimmt, was die weitere Entwicklung unseres Finanzplatzes betrifft. Aber wir dürfen uns nicht ausruhen und in unseren Bemühungen nicht

Hans-Werner Gassner

Dr. Hans-Werner Gassner ist seit 1. Juni 2017 Präsident des Liechtensteinischen Bankenverbandes. Er repräsentiert den Bankenverband mit seinen angeschlossenen Banken im In- und Ausland. Zu seinen Aufgaben zählen Hintergrundgespräche mit Persönlichkeiten aus Politik, Medien und Wirtschaft, vor allem in Deutschland, Österreich und bei der EU. Vom 1. Juli 2006 bis 12. Mai 2017 war Dr. Hans-Werner Gassner Präsident des Verwaltungsrates bei der Liechtensteinischen Landesbank (LLB). Sein Studium der Betriebswirtschaft absolvierte er an der Universität St. Gallen (HSG). 1990 bis 2000 war er bei der LLB als Leiter Interne Revision und als CFO tätig und seit 2000 als selbständiger Wirtschaftsprüfer und Unternehmensberater.



nachlassen: Ansehen und Image müssen gepflegt werden; da sind wir als Interessenvertretung dauerhaft gefordert.

Wie wird der Finanzplatz aus Ihrer Sicht heute wahrgenommen?

Trotz der Kleinheit gelingt es uns, eine grosse Palette an Dienstleistungen abzudecken und die Bedürfnisse unserer Kunden zu befriedigen. Die guten Geschäftszahlen unserer Mitgliedsbanken sind Ergebnis der Nachfrage nach Kompetenz und Mehrwert und sie sind zugleich ein Beweis des Vertrauens: In sensiblen Wirtschaftsbereichen wie der Finanzbranche sind alle diese Faktoren essentiell, um erfolgreich am Markt bestehen zu können. Die grosse politische Entscheidung, dass Liechtenstein seit 1995 Zugang zum europäischen Binnenmarkt hat, hat sich als richtig erwiesen. Aber sie stellt auch eine anspruchsvolle Herausforderung dar, was die Integration und Umsetzung von Regularien betrifft. Das internationale Geschäft ist für die Banken längst zum Wachstumsmarkt geworden; die Standorte jenseits der Landesgrenzen sind inzwischen tragende Säulen im Vermögensverwaltungsgeschäft. Aber auch Liechtenstein als Heimmarkt und Heimbasis unserer Mitglieder hat nach wie vor grosse Bedeutung.

Was ist Ihre Vision für den Banken- und Finanzplatz Liechtenstein?

Visionen sind immer auch mit Hoffnungen und Wünschen verbunden: Ich sehe einen innovativen und attraktiven Finanzplatz,

der sich positiv abhebt von anderen internationalen Finanzplätzen, der selbstbewusst seine Stärken kommuniziert und weiter seinen Beitrag zum Wohlstand des Landes insgesamt leistet. Die Grundlagen dafür sind gegeben; nun heisst es, diese zielgerichtet zu nutzen.

„Ich sehe einen innovativen und attraktiven Finanzplatz, der sich positiv abhebt.“

Welche Erfahrungen aus Ihrer Zeit als VR-Präsident der LLB werden Sie auf Verbandsebene einbringen?

Durch meine Tätigkeiten als Verwaltungsratspräsident der Landesbank wie auch als ehemaliger Geschäftsführer des Vereins unabhängiger Vermögensverwalter in Liechtenstein bringe ich auch den „Praktikerblick“ mit – ich kann so die Anliegen und Forderungen nachvollziehen, die die Mitgliedsbanken ihrem Verband stellen. Dies kommt meiner Arbeit als Präsident des Bankenverbandes sehr zugute. In diesem Sinne habe ich gleich mit meiner Amtsübernahme begonnen, das Gespräch mit den CEO's der Mitgliedsbanken zu suchen. Auch kann ich Erfahrungen aus meiner früheren Expertentätigkeit für die Regierung

Fortsetzung von Seite 23

und für die FMA, insbesondere auch im Hinblick auf die Regulierung im Bankenbereich, einbringen. Die Verbandsarbeit ist sehr anspruchsvoll, deshalb ist dieses Amt für mich Ehre und Verpflichtung zugleich.

Der Bankenplatz hat sich mit seiner Roadmap 2020 der Qualität, Stabilität aber auch Nachhaltigkeit verschrieben. Wie werden Sie die Umsetzung der darin gesetzten Massnahmen vorantreiben?

Wir liegen auf Kurs! Wichtige Massnahmen konnten bereits umgesetzt werden wie der Bau unserer Kindertagesstätte „Villa Wirbelwind“, das Issue- und Monitoringsystem oder die vor einem halben Jahr verabschiedete Richtlinie zur Festlegung eines verbindlichen, einheitlichen Basisstandards für die erforderlichen Kenntnisse und Kompetenzen von Kundenberatern. Einen Schwerpunkt für die kommenden Monate sehe ich in der Entwicklung eines Kommunikationskonzeptes für den Finanzplatz. Bei alledem dürfen wir die Roadmap 2020 aber nicht als unveränderbar verstehen. Wir müssen sie periodisch hinterfragen: Tun wir noch das Richtige? Wo besteht Korrektur- oder Ergänzungsbedarf?

Die Digitalisierung beschäftigt den Finanzplatz ganz besonders stark. Wo sehen Sie hier die grössten Herausforderungen?

Die Digitalisierung ist für Liechtensteins Banken zu einem Kernthema geworden: Digitale Technologien verändern Kun-

denbedürfnisse, Kommunikationskanäle, Prozesse, Strukturen und Geschäftsmodelle. Wir müssen die Digitalisierung unbedingt als Chance begreifen und das grosse Potenzial zu erkennen und zu nutzen versuchen. Als Wealth Managementstandort wird der direkte Kundenkontakt aber weiterhin wichtig bleiben. Wealth Management ist ein people's business, das auf Vertrauen basiert – und das direkte Gespräch zwischen Berater und Kunden gehört dazu. Zweifelsohne wird die Digitalisierung jedoch zu einer wesentlichen operationellen Optimierung führen, welche als Teil einer Omni-Channel-Strategie die Chance eröffnet, bestehende physische Grenzen zu den Kunden zu überbrücken. Dadurch kann die Kundenbetreuung noch besser, noch effizienter und noch massgeschneiderter auf die Bedürfnisse der Kunden ausgerichtet werden.

„Die Digitalisierung ist für unsere Banken zum Kernthema geworden.“

Wie wichtig ist aus Ihrer persönlichen Sicht das Thema Nachhaltigkeit?

Die Banken, die nachhaltig wirtschaften und sich sozial ausgerichtet haben, sind für unsere Kunden attraktiver geworden; das

Die Digitalisierung in der Finanzbranche schreitet voran. Wo werden Maschinen bald Menschen ersetzen?

Vermögensverwaltung

14 %

Kreditvergabe

14 %

Versicherungsabschluss

18 %

Backoffice

54 %

Umfrage am Finance Forum Liechtenstein 2017

ist unstrittig und ich begrüße dies sehr: Impact Investment und Social Finance stehen für das neue Selbstverständnis im Geschäftsmodell der Banken – Nachhaltigkeit wird zu einem integralen Bestandteil des Kerngeschäfts. Für mich sind verantwortungsvolles Wirtschaften und dieser Wandel in der Unternehmenskultur unerlässlich. Auch auf diesem Weg können wir als Banken das Vertrauen der Kunden gewinnen – und langfristig erfolgreich sein. Nachhaltig handeln heisst letztendlich somit nichts anderes als sicherzustellen, dass wir auch in den kommenden Jahren noch wettbewerbs- und zukunftsfähig bleiben.

„Unternehmer sehen Chancen, wo andere Risiken sehen.“

Die Banken in Liechtenstein setzen weiterhin auf Wachstum und sind dank ihrer hohen Eigenmittelquote auch in einer komfortablen Lage. Welche Entwicklung sehen Sie für den Bankenplatz in den kommenden fünf Jahren?

Ich sehe in den nächsten Jahren die weitere Profilierung des Bankenplatzes zu einem Standort, der sich dadurch auszeichnet, anspruchsvollen, international ausgerichteten Kunden individuell zugeschnittene Angebote im Wealth Management zu unter-

breiten. Ich sehe innovative Finanzdienstleister, die mit Glaubwürdigkeit und Expertise weiter wachsen und immer mehr Kunden gewinnen. Und davon profitiert Liechtenstein insgesamt.

Herr Präsident, das Motto dieser Ausgabe ist Unternehmertum. Wie unternehmerisch kann ein Verband aus Ihrer Sicht wirken?

Nun, Unternehmer sehen Chancen, wo andere Risiken sehen: Sich den unternehmerischen Risiken bewusst sein, aber nicht die Augen vor neuen Entwicklungen verschliessen, sondern proaktiv, innovativ und zukunftsgerichtet zu handeln – das ist für mich Unternehmertum. Das trifft auf uns Interessenvertreter genauso zu wie für den Gewerbler und den Konzernchef. Und wie Unternehmer tragen und übernehmen auch wir als Verband gesellschaftliche Verantwortung.

Vorausschauendes Handeln ist gefragt

Unternehmer denken in der Regel nicht in Quartalen. Statt nach kurzfristiger Gewinnmaximierung und Shareholder Value First zu streben, sind sie daran interessiert, ihr Unternehmen nachhaltig erfolgreich zu führen und ihr Vermögen über Generationen zu bewahren und zu mehren – langfristig ist dies nur im Einklang mit Gesellschaft und Umwelt möglich.

von Ursula Finsterwald

Raubbau an Ökosystemen, Staatsschulden und eine drastische Sparpolitik gefährden den demokratischen Zusammenhalt und gehen den Gesellschaften an die Substanz. Die Alarmsignale dazu scheinen mittlerweile auf nationaler und internationaler Ebene angekommen zu sein. Das Thema Nachhaltigkeit spielt in der öffentlichen Debatte eine immer grössere Rolle. Auf Unternehmensebene ist Nachhaltigkeit bereits ein wichtiger Wettbewerbsfaktor. Ein erster Schritt in diese Richtung wurde von der EU mit der Richtlinie 2014/95/EU angestossen: EU- und EWR-Unternehmen mit mehr als 500 Mitarbeitenden sowie Unternehmen von öffentlichem Interesse sind verpflichtet, Angaben zu nichtfinanziellen und die Diversität betreffenden Informationen zu liefern. Das heisst, sie müssen ihre Geschäftsberichte um soziale, Umwelt- und Governance-Themen ergänzen oder einen separaten Nachhaltigkeitsbericht erstellen. Diese Regelung betrifft auch Banken, denen aufgrund ihrer Vermittlerfunktion im Geldkreislauf eine wichtige Rolle zugesprochen wird.

„Nachhaltigkeitsinitiativen ermöglichen kleinen Unternehmen Investitionen und Wachstum.“

Nachhaltigkeit im Fokus der Finanzbranche

Im Finanzbereich gibt es zahlreiche Initiativen und viele Anforderungen, die für ein Mehr an Nachhaltigkeit sorgen sollen: So müssen beispielsweise Zentralbankpräsidenten, Finanzminister, Regulatoren und CEO's von Finanzinstituten verstärkt erläutern,

welchen Beitrag sie zu einer nachhaltigen Entwicklung leisten. Finanzzentren wie Hongkong, Paris, London, die Schweiz oder Luxemburg wollen sich mit dem Thema Nachhaltigkeit von Mitbewerbern differenzieren. Die G20 hat im vergangenen Jahr die Arbeitsgruppe „Green Finance“ lanciert; die G7 rief ihre Mitglieder erst im Juni 2017 in Bologna dazu auf, über die Rolle des globalen Finanzsystems in der nachhaltigen Entwicklung zu reflektieren. Die EU-Kommission initiierte im Oktober 2016 eine High Level Expert Group on Sustainable Finance (HLEG), die unter anderem Möglichkeiten finden soll, um eine nachhaltige Wirtschaft in Europa zu finanzieren und um Nachhaltigkeit ins regulatorische Rahmenwerk der EU und in das finanzpolitische Rahmenwerk zu integrieren. Auch die internationalen Börsen werden aktiv: So hat die Deutsche Börse Ende Mai 2017 eine Nachhaltigkeitsinitiative gestartet, um den Finanzdienstleistungssektor als massgeblichen Treiber einer nachhaltigen Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft zu positionieren. Und die italienische Börse fördert grüne „mini-Anleihen“. Damit soll es insbesondere für kleine Unternehmen leichter werden, an Kapital zu gelangen. Solche Initiativen sind besonders wichtig und wertvoll, denn damit werden zum einen Fortschritte im Bereich Nachhaltigkeit gemacht und zum anderen ermöglichen sie kleinen Unternehmen – die rund 80 Prozent der Unternehmen in der EU ausmachen – Investitionen und Wachstum.

Wohin geht mein Geld?

Institutionen, Organisationen und Unternehmen bewegen sich also bereits in die richtige Richtung. Auch Privatleute achten immer mehr auf Nachhaltigkeit – und das nicht nur beim Einkauf, indem sie beispielsweise Lebensmittel aus biologischem Anbau



© LGT

oder Fair-Trade-Produktionen bevorzugen, sondern verstärkt auch bei der Geldanlage. Viele möchten mittlerweile konkret wissen, in welche Projekte und Unternehmen ihr Geld fließt und ob ihre Investments ihren Wertvorstellungen entsprechen. Daher steigen das Interesse und die Nachfrage nach nachhaltigen Investments stetig. Ob die eigene Geldanlage tatsächlich nachhaltig ist, und inwiefern die Unternehmen und Organisationen, in die sie investieren, nachhaltig agieren, ist für Privatanleger allerdings nur schwer nachvollziehbar; bei Investmentfonds wird das Prüfen der Nachhaltigkeitsqualität noch schwieriger. Es ist die Aufgabe der Finanzinstitute, hier für ihre Kunden Transparenz und Klarheit zu schaffen.

Vorausschauend handeln – auch für die Kunden

Um ihnen eine zusätzliche Entscheidungshilfe bei der Wahl ihrer Investments zu liefern, hat die LGT für ihre Kunden daher kürzlich das LGT Sustainability Rating für Aktien, Obligationen, Fonds und ETF's eingeführt. Die Bewertung wird mit einem selbst entwickelten Rating-Instrument durchgeführt, das bereits seit 2009 für das Management der nachhaltigen LGT Fonds genutzt wird. Ermittelt wird das Rating, indem Unternehmen und Länder mit über 20 Kriterien aus den Bereichen Umwelt, Soziales und Governance (ESG) analysiert werden. In den Prozess fließen nachhaltigkeitsrelevante Rohdaten von spezialisierten Datenanbietern ein. Aus der Bewertung ergibt sich für jedes Anlageinstrument ein ESG-Score. Bei Fonds und ETF's erfolgt die Berechnung für das jeweilige Gesamtportfolio. Für ihre Nachhaltigkeitsqualität erhalten die einzelnen Anlageinstrumente entsprechend dem erzielten ESG-Score einen Stern (ungenügend) bis fünf Sterne (exzellent). Damit bekommen die Kunden eine leicht

verständliche Information über die Nachhaltigkeitsqualität ihrer Anlagen und können ihre Investments ihren persönlichen Werten entsprechend ausrichten. Mit Massnahmen wie dem LGT Sustainability Rating leistet die LGT einen Beitrag zur nachhaltigen Allokation von Kapital. Als Vermittler zwischen Anlegern und kapitalsuchenden Unternehmen und Organisationen können sich Finanzinstitute dafür engagieren, dass Kapital nachhaltig investiert wird, sowohl unter ökologischen als auch sozialen Gesichtspunkten. Gerade mit ihrem Kerngeschäft können und sollten Unternehmen einen Beitrag zu einer nachhaltigeren Zukunft leisten. Unabdingbar ist dies nicht nur, um den gesellschaftlichen und ökologischen Herausforderungen Herr zu werden. Denn fest steht: Langfristig können Unternehmen nur in einer gesunden Umwelt und einer funktionierenden Gesellschaft florieren.

LGT Nachhaltigkeitsbericht 2015 - 2016

Die Prinzipien der Nachhaltigkeit sind stark in den Werten und der Kultur der LGT verankert. Welche Aktivitäten und Massnahmen das Unternehmen in den letzten zwei Jahren in diesem Bereich ergriffen hat und welche Nachhaltigkeits-Ziele es sich für die Zukunft gesetzt hat, erfahren Sie im aktuellen LGT Nachhaltigkeitsbericht, der im Mai erschienen ist. Sie können ihn unter www.lgt.com im Bereich Publikationen herunterladen.

Valid arguments prevail over the size of the country

Katrin Talihärm from the Estonian Banking Association (EBA) talks in the interview about the ongoing Council Presidency of the European Union and the pioneering role of Estonia in the field of digitalisation. From the banks' point of view, she says, we value the innovation in the area of digital services, the stability and the credibility of the monetary policy which is fundamental to the financial system.

Interview with Katrin Talihärm

On 1st July 2017, Estonia took over the EU Council Presidency for the first time. What does this mean for Estonia as a country in general and your association in particular?

During its Presidency, Estonia is responsible for organising and chairing meetings and working groups at all levels. It is the Presidency's task to represent the Council and transpose agreements reached in negotiations with the European Commission and the Parliament. Therefore, Estonia has a great opportunity to steer discussions in the EU during its term of Presidency. The most important objective of the Estonian Presidency is to maintain the strength and unity of the EU and to ensure that nobody feels rejected or excluded. Our guiding principles are an open and innovative European economy, a safe and secure Europe, a digital Europe and the free movement of data as well as an inclusive and sustainable Europe.

The overarching aim of the Estonian presidency of the Council of the EU is to ensure that the EU remains united and decisive. Given the political and economic challenges which Europe is currently facing, the concept of an European-wide Single Market appears to be under a tremendous pressure. Isn't that a huge burden and responsibility for a small country like yours?

The Estonian Presidency aims to be knowledgeable, efficient, open and transparent. For this, the EU needs to act as a team. Only then we can come together, successfully tackle all the challenges and make the most out of all opportunities. In light of the Brexit we have to admit, that there is so much more that unites us than divides us. We must contribute to increase the motivation of

our members to act as a team. We need to find a balance between the traditions and new ways of living and working, but also a balance between what keeps us safe and what creates new opportunities. Finding this balance ensures that we also find the best way to go forward together and create concrete solutions for our citizens.

„Digital Europe is our top priority.“

The four priorities of the Estonian Presidency are an open and innovative European economy, a safe and secure Europe, a digital Europe and the free flow of data and an inclusive and sustainable Europe. Amongst all these issues which one is the most crucial topic in your view?

From the point of view of banks, we value the innovation in the area of digital services, stability and credibility of the monetary policy which is fundamental to the financial system. Estonian companies, public sector and residents have achieved remarkable efficiency through the use of an e-identification platform. The possibility of establishing identity in an electronic environment and signing documents digitally introduced in 2000s has gained widespread use. In February 2007, Estonia was the first country in the world to institute electronic voting for parliamentary elections, banks can rely on the public key infrastructure of ID card

Katrin Talihärm

Katrin Talihärm has been serving as Managing Director of the Estonian Banking Association (EBA) since more than thirteen years now. In this function she represents the EBA at Executive Committee level in the European Banking Federation (EBF) and is one of the longest-standing ExCo-members. The Estonian Banking Association (EBA) was founded on July 3, 1992 by 21 commercial banks. The EBA has currently 13 member banks who represent approximately 98 percent of all Estonian banking sector's assets (all together 16 commercial banks operating in Estonia). The mission and the primary objective of the EBA is to promote the development of banking activities, to improve the banking operations of all member banks and to ensure good business practices and ethics.



for authentication of customers and signing documents. The Mobile ID solution introduced in 2011 has the same legal certainty as a physical ID card and is valid as an official national digital ID. Smart ID, the strong authentication solution for Android and IOS platforms was introduced in the Baltic states in 2016 at the initiative of the banking and telecommunication sector. Our contribution should go to widen the acceptance of nationally issued digital identities between member states and to mitigate possible risks arising from cross border identification acceptance. Of the four main priorities of our Presidency we would like to highlight digital Europe as our top priority – we have strong support from the financial sector for this workstream.

How would you describe the role of your association during the ongoing Presidency? How is the EBA involved during the Estonian term of Presidency?

Estonian Banking Association has an active cooperation with Estonian public authorities and the on-going cooperation and well functioning business network allows us to draw attention to sector specific issues on a wider level as the everyday working activities continue during the Presidency period. From the perspective of the banking association, we are using the opportunity to collaborate with local and EU policy makers. Even before the actual start of the Presidency we have hosted several banking sector delegations, for example our colleagues from Germany and Sweden and colleagues from EBF, AFME and ESBG. We have also invited our good partners from Ministry of Finance, Central Bank and FSA to those meetings the purpose of which has been to get infor-

mation about Estonian presidency priorities. The main topics addressed were finalisation of the Banking Union, including completion of the banking rulebook, amendments to the resolution framework and EDIS; system vulnerabilities (CCPs Recovery and Resolution), CMU and of course, technology-related innovation including cooperation with FinTech. The future of Europe, including Brexit process and deepening of EMU was also discussed.

Estonia and Liechtenstein have a lot in common and are in many ways very similar: e.g. both are small, but innovative financial centers in Europe which had to reinvent themselves. What do you think will be the major challenges for small financial centres in the mid- and longterm?

Estonian banking sector is dominated by Scandinavian banking groups holding 90 percent of the banking sector's assets. The sector is well capitalized and governed. I suppose that our competitive advantages are a transparent and straightforward tax system, widespread e-services, openness and innovation capacity. In Estonia, there is an active FinTech community which is driven mainly by the celebrity of TransferWise and the political ambition to export public and private services by opening those to e-residents. Those developments may open up the possibilities for our banks to expand business but we have to find a seamless way to estimate and mitigate the associated risks. We have to work hard to improve the awareness of our international partners about the benefits and additional values of our economic environment to utilize all opportunities provided by our public and private sector.

continued from page 29

How important is cross-border banking and the access to the European Single Market for your member banks?

While banks operating in Estonia are mainly foreign owned the customer base is mainly resident based. However, considering the small size of our country and its geographical location the European Single Market is of high importance not only to the banking sector but also to the economy as a whole.

How does the Estonian banking sector and the EBA in particular deal with the continuous flood of regulation?

The new regulations being initiated in Brussels are supplying us with the substantial share of everyday work. Dealing with the continuous flood of regulation is a big challenge indeed for a small organization such as EBA. Fortunately, we can rely on the expertise of our committees and sub-committees and good connections with the public sector, while coping with the challenge to provide for a favourable legal environment for the banking sector and economic growth more broadly. We value strongly the work done at the EBF and its member organizations, additionally we can use the knowledge of the banking groups operating in Estonia. Additionally, banks also have to comply with the domestic regulations, many of them laying public responsibilities to banks. This additional financial and operational burden has forced our banks to focus on efficiency. The Estonian banking sector is very profitable - the ROA of Estonian banks stands at around 1,5 percent.

How closely are you as a representative of the banking sector cooperating with your national politicians?

We work closely with the Ministry of Finance, Ministry of Economic Affairs and Communication, Ministry of Justice and the Parliament of Estonia, we have a strong working relationship with the office holders and politicians and make the most out of it while carrying out our everyday activities.

What role do advocacy and lobbying towards the EU institutions and the exchange with the official Estonian representatives in Brussels play in your daily work?

We provide Estonian policy makers with expert opinions regarding European legislative initiatives, we have also good working relationship with the Estonian representative office at the European Commission that we use to communicate our positions. However, we do not carry out direct lobbying activities at Brussels.

The main objectives of your association is to promote the development of banking activities, to improve the banking operations of your member banks and to institute good business practices and ethics. Given the smallness of your association, how do you pursue these objectives with your limited resources?

Estonian Banking Association is small indeed. We represent 13 out of 16 banks operating in the Estonian market. Our members represent 98 percent of banking sector assets. Despite the small team we coordinate the work of 11 committees (Legal, AML, Payments, Financial Markets, IT Fraud, Physical Security, Communications, Financial Education etc.) with 15 sub-committees. Our banking association represents the interests of the sector in numerous collaboration bodies in both the public and the private



sector. Being active in such a large scale requires a strong support from our member banks which we are fortunately granted with. Most of our committees and sub-committees are chaired by representatives of our member banks. We use the expertise of our members regularly and engage them into negotiations with the policy makers etc.

„Cyber security is an elementary foundation.“

Estonia is considered as the digitally most advanced EU Member State and has got the largest free WLAN network within Europe. What is the reason for this?

Estonia has a good education system with a particular strength in mathematical and physical sciences. Giving our history, we had practically no burden of legacy information systems in the 90s, so the ICT sector had a possibility to implement the newest possible technologies from scratch. Our biggest banks with Telcos where involved in the projects “tiger leap” and “village road” that contributed actively to provide nationwide internet connectivity and basic computer training in the 90s. The facilities of regional internet access points which had been established in the course of the projects providing computer training where later donated to regional libraries, opening the possibility to use PCs and internet services in the early days of internet banking when the availability of PC hardware and internet connection was

limited. As an emerging economy we have had to make an effort to seize every possibility to pursue effectiveness, the widespread availability of free WIFI is only one example of it.

Estonia was and still is at the forefront of the ongoing digitalisation process. As the first country it introduced a secure non-resident national e-Identity as well as e-residencies. How important are these developments for the Estonian banking sector and which is the role of ICT, digitalisation and disruptive technologies at the association's level?

I believe that today digitalization is hardly underestimated by the global banking communities. We in Estonia were very lucky for not having the legacy and this enabled the banks to introduce the newest technologies in the 90s. Today the banks and public authorities in Estonia rely on electronic channels so heavily that physical service network could not even serve a fraction of the digital customer base. As for banking, more than 99 percent of payment orders have been initiated electronically since 2009. The share of transactions in cash in the economy is decreasing and 60 percent of retail payments are made by bank cards. However, we still cannot keep up with the Scandinavian markets but are clearly outperforming our southern neighbours. Only 4 percent of the population receives income entirely or partially in cash and the number of ATMs nationwide is decreasing due the reducing demand. EBA values the power of innovation of its member banks by welcoming new innovative banking services and - as a sign of appreciation - we are awarding an innovation prize. EBAs Innovation Prize 2017 was granted to a joint project

continued from page 31

of LHV Bank and Estonian Tax and Customs Board allowing companies to file and pay labour taxes in the salary payment process automatically. The service is especially convenient for SMEs by eliminating the need for an accountant in simpler tax calculation circumstances. This is a good example of a collaboration between banks and public authorities.

How important is data and cyber security to you?

Cyber security is an elementary foundation for the critical IT services like services offered by our banks. We have to put our effort to raise the general public awareness about the dangers associated with the possible lack of security of IT systems and e-services. Cyber security should be carried out like a hygiene routine. Updating and patching software should be as elementary as washing hands before meals. Estonia has a first-hand experience from crowd coordinated DDOS attacks to public and financial IT infrastructures from 2007. The riots on the streets of the Russian speaking minority inspired our neighbours to initiate simple service attacks against our critical IT infrastructure. As a result thereof, the international access to some digital services was limited for a few days. Although the banks were able to deal with the load of attacks quite well the legislation introduced subsequently states that the biggest banks are obliged to operate data centres for critical services domestically.

You are the longest-standing member on the EBF Executive Committee. Looking back, which events have impressed you most over this long period of time?

EBF ExCo is like a small model of EU, members have different

backgrounds and different opinions, but generally compromise is reached through negotiations. It's positive that the valid arguments prevail over the size of the country or the size of the banking sector. Instead of looking to the past I prefer to look forward I am very thrilled by the fact that EBF has recently agreed that digital issues shall be one of the four priorities of the organisation and I would do my best for increasing the contribution of EBA in the various digital agenda workstreams. It has a lot to do with inadequate or missing EU regulations, but this is a very complex issue and goes beyond adopting one new or amending two existing pieces of legislation. Just for an example, cross border E-on-boarding: it is good to acknowledge that Estonia has an electronic-ID platform allowing E-on-boarding by using the combination of digital signature, video identification and various additional verification tools. The same process would be very complicated to establish cross border today. It's not all about different technical capabilities, even when all the EU banks would be technically ready we are facing the fact that regardless of the existence of harmonized general principles there are still 28 different regimes of AML and CDD, data protection, consumer protection, cyber security etc. We are enjoying the benefits of the EU Single Market, an innovative Digital Single Market should be the next target. The sooner, the better if we in EU wish to be competitive in the global arena.



Cooperation is key in the FinTech area

New collaboration models are crucial to foster digital innovation in the financial industry, says Nadia Manzari, Department Head for Innovation, Payments, Markets Infrastructures and Governance at the CSSF. In her interview with the BANKENMAGAZIN she speaks about the challenges for the supervisory authority and their comprehensive cooperation model within the FinTech ecosystem.

Interview with Nadia Manzari

Mrs. Manzari, you are working with the Luxembourg Financial Supervisory Authority (CSSF) and are particularly dealing with topics like FinTech, RegTech, cryptocurrency and DLT. What role plays the CSSF as a supervisory authority in this field?

In the recent years, Luxembourg has been very successful in developing a dynamic FinTech sector. A growing number of companies from around the world are opening offices in Luxembourg to develop and market their product range. It is a reality that FinTech had been around for a long time before the term itself was created. Indeed, the CSSF has been very active in digital innovation already a few years ago when, after the implementation of the payment services directive in 2009, major payments institutions chose to operate out of Luxembourg. The CSSF has always considered innovation as being an essential driver to the development of financial services and the financial sector itself. This regulatory approach has contributed in developing an important payment services industry which generates nowadays an ecosystem of highly innovative products. Additionally, it has to be mentioned that nobody can carry out an activity of the financial sector in Luxembourg without an authorization by the Minister of Finance and without being subject to the prudential supervision of the CSSF (Article 14 of the law of 5 April 1993 on the financial sector). Therefore, persons who would like to establish themselves in Luxembourg in order to carry out an activity of the financial sector (as, for instance, the issuing of means of payments in the form of virtual or other currencies, the provision of payment services using virtual or other currencies, the providing of financial advices based on robo-advisors, crowd-investing platforms...) shall define their business purpose and their activity in a sufficiently concrete and precise manner to allow the CSSF to determine

for which status they need to receive the ministerial authorization. As soon as those entities are authorized they fall within the supervisory scope of the CSSF.

„FinTech developments are calling for a new perspective on supervision. “

Which strategy approach does the CSSF follow to adequately and effectively respond to the new digital challenges?

With the growth of the payment industry and the development of FinTech, we had to adapt and organize our teams internally in order to deal with the growing number of requests specifically in the payments area and more generally with FinTech related aspects. As regards local enforcement, the team plays a vital role but also cooperates with other internal teams. The CSSF closely cooperates with FinTech firms in order to define the best regulatory solution adapted to their business model. In order to be proactive in FinTech developments the CSSF created a working group composed of CSSF staff and external experts. The objective of the group is to examine innovations, to define whether specific innovations would be an opportunity for the financial sector and to prepare CSSF staff to assess innovative business models by defining the benefits innovative products may introduce and identifying the potential risks inherent in the innovative character of the financial service provided. The question we are often asked is why we did not adopt the sandbox approach for

Nadia Manzari

Nadia Manzari is Head of the Innovation, Payments, Markets Infrastructures and Governance Department at the Commission de Surveillance du Secteur Financier (CSSF). She started her professional career in 2000 at a law firm in Luxembourg before joining the national financial supervisor CSSF in 2001. Nadia is member of various national and international committees and expert groups. Moreover, she is Speaker at several conferences, covering payment services, FinTech, remuneration policies and corporate governance at national and international level. She graduated in law from the University Robert Schumann in Strasbourg and holds a postgraduate DJCE (Diplôme de Juriste Conseil d'Entreprise) degree with a focus on German-French business law. She was awarded the Certificate of Corporate Governance at INSEAD in 2016 and is also an ILA certified director.



FinTechs as other regulators did, in order to test ideas and have an easier journey through the licensing process. The reason behind this is that Luxembourg's financial center is a platform in the EEAs single market from where other national markets can easily and efficiently be covered. Therefore the CSSF considers that it is important to define the financial services provided by FinTech firms within an existing European legal framework thus allowing them to provide their services within the internal market. Thus as sandboxing does not allow to FinTech firms to passport their activities throughout the European Economic Area, we did not opt for this approach. Nevertheless it can be mentioned that we do not oppose to pilot testing beforehand.

„In order to be proactive in Fin-Tech developments the CSSF created a working group composed of CSSF staff and external experts.“

Why did you choose the model of the active involvement of all stakeholders? Please could you explain this in more detail.

FinTech developments are calling for a new perspective on supervision. FinTechs need the supervisory authorities to respond promptly and to communicate clearly on authorization applications. The CSSF therefore encourages FinTechs to contact us at the early stages of the business development process in order to find out which authorization, if any, fits the launch of an innovative

product or financial service. The CSSF provides guidance and answers to any questions that new and existing financial operators may have concerning regulations and policies in the context of innovative concepts or ideas.

How do the Luxembourg banks respond to the FinTechs and the increasing digitisation?

We see more and more collaborative concepts coming up joining Banks and FinTechs efforts to provide for financial services.

You mentioned the innovation and payment department. How is this group organised and what is its mandat? Who sets the agenda or the focus areas?

On an international front, this team ensures an intellectual following of developments in the payments space through active participation at various working groups at the different European Supervisory Authorities, mainly EBA, ESMA, ECB and BCBS. They are part of drafting teams that prepare, revise or update guidelines and other recommendations. Similarly, depending on the topics discussed, this team has discussions with various industry groups, to understand the key interests of the market in these issues. As regards local enforcement, the team plays a vital role but also cooperates with other internal teams. For instance the assessment of the authorization process for payment and e-money institutions is centralized within this team, whilst specific aspects like the IT infrastructures and AML/KYC policies of those institutions are assessed by the departments competent for these issues albeit with close coordination between the two teams. The CSSF closely cooperates with FinTech firms in order to define the best regulatory solution adapted to their business model.

continued from page 35

Which concrete success could the innovation department already achieve?

The CSSF was one of the first regulators in Europe to adopt a clear position with regard to virtual currencies, including defining virtual currencies as money since it was accepted as a means of payment for goods and services by a sufficiently large group of individuals. A first exchange platform enabling customers to exchange Bitcoins against EUR and USD between them and vice versa, has been authorized by the Luxembourg Minister of Finance, on 19 April 2016. In the same spirit of innovation the CSSF has published, following reactions of market participants, particularly in the FinTech sector, an FAQ explaining under which conditions video identification is acceptable. By “Identification/Verification of identity through video chat”, the CSSF means the performance of the identification/verification of the identity of the customer by a professional of the financial sector under the supervision of the CSSF through an online video conference. As with the digitisation of financial services an increasing number of financial intermediaries interact with their clients via the internet and using mobile devices this tool was necessary, in order to facilitate innovation. The CSSF recently published Circular CSSF 17/654 on outsourcing relying on a cloud computing infrastructure. This Circular specifies how and under which conditions public clouds can be used by regulated entities of the financial sector.

The EU has recently conducted a consultation on FinTech regulation. Which position takes the CSSF?

The CSSF welcomes the Commission initiative to seek input from stakeholders to further develop European policy approach towards technological innovation in financial services. The CSSF considers

that a common European regulatory and supervisory approach would foster technological innovation.

„The challenges will be to adopt innovation, to become digital in order not being disrupted by FinTechs.“

The used technologies are partly new and are not always comprehensible for financial specialists. As a supervisory authority, what personnel policy measures have you implemented in order to meet this challenge appropriately?

It has to be noted that in many authorization files the existing financial regulation is not always adapted to the innovative business models of FinTech firms. We therefore have to apply a more balanced approach toward financial regulation trying to apply an existing regulatory framework in a proportionate way and in remaining technologically neutral. In order to do so we have to proceed to a thorough analysis of each submitted FinTech business model in order to define/identify the financial service provided. In our assessment, we try to determine the potential benefits of the submitted innovation and whether there could be regulatory barriers linked to the innovative character of the business model we could address without circumventing the regulatory requirements. We also have to ensure that we have identified potential risks, just to mention cyber risks, fraud and AML/FT risks which have to be properly assessed and for which mitigants



have to be applied. New concepts are also assessed within the FinTech Working group in order to identify their risks and opportunities. From a human resources perspective, the CSSF is in a process of recruiting in order to increase staff in different market segments including FinTech.

Looking ahead to the near future, where do you see the core challenges for the traditional business models of banks and other financial service providers such as stock exchanges or clearing houses?

The challenges will be to adopt innovation, to become digital in order not being disrupted by FinTechs.

And for CSSF?

To keep up with the digitisation trend from an industry point of view as well as from an internal perspective.

CSSF

The Commission de Surveillance du Secteur Financier (CSSF) is a public institution which supervises the professionals and products of the Luxembourg financial sector. It supervises, regulates, authorises, informs, and, where appropriate, carries out on-site inspections and issues sanctions. Moreover, it is in charge of promoting transparency, simplicity and fairness in the markets of financial products and services and is responsible for the enforcement of laws on financial consumer protection and on the fight against money laundering and terrorist financing.

The innovation and payment department

The innovation, payment, markets infrastructures and governance department is in charge of the financial innovation, payment services, markets infrastructures and general and transversal aspects relating to governance and remuneration in the financial sector. The department covers all aspects relating to financial innovation: authorisation and supervision of payment institutions and electronic money institutions, as well as all issues of interpretation as regards payment services and electronic money. The department also covers authorisation and supervision of the central securities depositories established in Luxembourg as well as the supervision and enforcement of the EMIR obligations. It provides assistance to ESMA with respect to the entities supervised by ESMA. The department follows-up on international issues relating to market infrastructures; monitors remuneration policies and practices in the financial sector and general aspects relating to governance. The department is the privileged interlocutor of the financial sector for the matters within its remit, such as the representation of the CSSF in conferences aiming at raising the awareness in the sector of international and national regulatory developments.

Regulierung ist eine Gratwanderung

Blockchain ist eine neue Technologie, Bitcoin eher ein interessantes Experiment, meint Flavio Curti, Managing Director bei GFT Schweiz AG. Wo die Grenzen für FinTechs sind, was RegTechs können und warum sich die Digitalisierung bei Banken nicht nur im Backoffice abspielt, erklärt er im Interview.

Interview mit Flavio Curti

Die Banken stehen dem Thema Digitalisierung sehr unterschiedlich gegenüber. Wo sehen Sie Chancen und wo Risiken für das traditionelle Bankengeschäft?

Banken werden um das Thema Digitalisierung kaum herumkommen. Die grössten Chancen liegen für mich in zwei Bereichen: Zum einen sind sie einem enormen Kostendruck ausgesetzt. Die Automatisierung ihrer internen Prozesse bietet grosses Einsparpotenzial. So lässt sich beispielsweise der Kundeneröffnungsprozess digital unterstützen oder – wenn man einen Schritt weitergeht – sogar vom Kunden selbst erledigen. Zum anderen stehen Banken im ständigen Wettbewerb um ihre Kunden. Mit Hilfe einer durchdachten Digitalisierungsstrategie können sie sich durch ein attraktives Angebot, optimalen Kundenservice und Komfort von den anderen abheben. Das Risiko dabei: Für eine erfolgreiche Strategie muss die Bank ihre internen Prozesse sehr genau analysieren. Fehlt dieser Schritt, kann die Digitalisierung nicht optimal gelingen. Zudem darf man eines nicht vergessen: Mitarbeitende und Kunden müssen die neuen Lösungen auch annehmen. Ein gutes Change Management ist daher wichtiger Bestandteil der Strategie.

Welche dieser Herausforderungen erachten Sie als die grössten?

Die technische Umsetzung von digitalen Lösungen ist einfach. Viel schwieriger finde ich hingegen, neue Prozesse bei den Bankmitarbeitenden zu etablieren. Dafür ist eine gute Kommunikation sehr wichtig; die Fachabteilungen müssen intensiv eingebunden werden und beispielsweise anhand von Prototypen über richtungweisende Entscheidungen mitbestimmen dürfen.

Bei einer Befragung am Finance Forum Liechtenstein vom März dieses Jahres äusserte sich die Mehrheit der Teilnehmer dahingehend, dass sie erwarten, der Einfluss der Digitalisierung bei den Banken würde am meisten im Backoffice-Bereich spürbar sein. Teilen Sie diese Einschätzung?

Durch Massnahmen zur Prozessautomatisierung im Backoffice-Bereich lassen sich Kosten einsparen. Dieses Thema treibt die Bankenwelt derzeit besonders um und macht entsprechende Lösungen attraktiv. Meiner Meinung nach werden sich die grössten Einflüsse jedoch an der Kundenfront abspielen. Schon jetzt gibt es zahlreiche Ansätze, wie Bankberater digital unterstützt werden könnten: durch virtuelle Beratung, Chatlösungen, Augmented-Reality-Elemente oder den Einsatz von Chat-Bots. Vieles davon ist noch Zukunftsmusik; bei uns im Digital Innovation Lab der GFT haben wir aber schon verschiedene Prototypen zu diesem Thema entwickelt und getestet.

Das Kerngeschäft der liechtensteinischen Banken ist das Private Banking. Welchen Einfluss wird die Digitalisierung auf diesen Geschäftszweig Ihrer Ansicht nach haben?

Durch die Digitalisierung entstehen diverse neue Produkte, beispielsweise Robo Advisory oder Crowdfunding. Ausserdem haben Bankberater zusätzliche Wege, mit ihren Kunden zu interagieren: Videochat oder Augmented Reality sind zwei Beispiele hierfür. Das bedeutet aber auch, dass sich die Berater intensiv mit der Digitalisierung auseinandersetzen müssen, um ihre Kunden möglichst umfassend zu betreuen und als eine Art Wegweiser im digitalen Dschungel zu fungieren.

Liechtensteins FMA hat eigens für FinTech-Unternehmen ein Regulierungslabor eingerichtet. Wo sehen Sie die Herausforderungen hinsichtlich der Regulierung im FinTech-Bereich?

Regulierung ist in diesem Bereich eine Gratwanderung: Reguliert man zu stark, werden Innovationen im Keim erstickt. Reguliert man zu wenig, verringert man die Sicherheit für den Kunden. Es gilt also die Frage zu beantworten: Wieviel Agilität und Neuerungen lässt man zu, ohne dass der Kunde am Ende gefährdet wird?

Flavio Curti

Seit 2011 ist Flavio Curti bei der GFT Schweiz AG. Vor seiner Berufung in die Geschäftsleitung verantwortete er für die Business Unit Avaloq den Ausbau des Kernbankprojektgeschäfts. 1998 startete Flavio Curti seine IT-Laufbahn als Applikationsentwickler bei der Zürcher Kantonalbank. Im Anschluss sammelte er vielfältige Erfahrungen im IT-Umfeld bei Banken, Web- und Internet-Dienstleistern, bevor er bei einem Internet Service Provider für die technische Infrastruktur verantwortlich war. Ab 2008 war der Informatiker dann als Avaloq-Berater tätig. Flavio Curti studierte an der Fernfachhochschule Schweiz Allgemeine Informatik und machte seinen MBA in Technology Management an der RWTH Aachen.



Nebst der Aufsicht ist FinTech auch ein grosses Thema bei den Regulatoren und stellt diese vor die nicht ganz einfache Frage, welches das richtige Mass an Regulierung ist. Wie sehen Sie die Entwicklungen hier?

In der Schweiz sind die Regulatoren noch sehr konservativ. Das bedeutet für FinTechs natürlich eine grössere Hürde, in den Markt zu kommen. Häufig suchen sie sich daher Banken als Partner, die ja bereits den Standards entsprechen und sind somit abgesichert.

Was empfehlen Sie Banken im Umgang mit FinTechs?

Banken haben FinTechs lange Zeit als Bedrohung gesehen, da sie die etwas eingefahrene Finanzwelt mit ihren neuen Ideen aufmischen und traditionelle Prozesse in Frage stellen. Doch mittlerweile hat ein Umdenken stattgefunden. Banken haben verstanden, dass sie nur wettbewerbsfähig bleiben, wenn sie die Chancen der Digitalisierung nutzen und sich weiterentwickeln. Daher gibt es heute zahlreiche Kooperationen mit FinTechs – zu beiderseitigem Nutzen. Das ist meiner Meinung nach der richtige Weg. Banken brauchen neue Ideen, FinTechs die Strukturen und, nicht zu vernachlässigen, den Kundenzugang der Banken.

Wo stösst FinTech an seine Grenzen?

FinTechs suchen sich ganz gezielt Nischenbereiche oder bestimmte Prozessabschnitte aus, für die sie innovative Lösungen entwickeln. Je grösser sie jedoch werden und je mehr Finanzbereiche sie abdecken wollen, desto umfangreicher sind sie den gesetzlichen Regularien und den strukturellen Zwängen der Finanzwelt unterworfen und damit wiederum in ihrer Agilität gebremst.

Ein weiteres Startup-Feld sind sogenannte RegTechs. Wie wird sich diese Branche entwickeln?

Die Flut an regulatorischen Themen ebbt langsam ab. Für Banken sind diese Bestimmungen ein enormer Kostenfaktor, den sie versu-

chen zu optimieren. Dabei können RegTechs, an die die Umsetzung der Regularien ausgelagert wird, sehr hilfreich sein. Sie führen das Know-how von Banken zusammen, nutzen Synergien und die Möglichkeiten der Digitalisierung besser, als ein einzelnes Finanzinstitut dies tun könnte.

Blockchain ist in aller Munde. Wie wird dieses Thema das Bankgeschäft verändern?

Ja, Blockchain ist derzeit ein absolut dominantes Thema. Man hat das Gefühl, viele Banken haben Angst davor, durch diese neue Technologie überflüssig zu werden. Diese Gefahr sehe ich nicht. Nichtsdestotrotz wird Blockchain ganz neue Ansätze und Prozesse mit sich bringen und für eine Revolution in vielen Bereichen der Finanzwelt sorgen.

Wo sehen Sie die Chancen der Blockchain?

Die Finanzbranche handelt mit riesigen Datenmengen und „Zwischenhändlern“ – das kann durch die Blockchain-Technologie vereinfacht werden: Transaktionen können lückenlos und sicher gespeichert und nachverfolgt werden. Das ermöglicht zum einen ganz neue Geschäftsmodelle, zum anderen lassen sich durch die Automatisierung von Prozessen Kosten einsparen.

Was halten Sie von den Entwicklungen rund um Bitcoin?

Man muss, denke ich, gut unterscheiden zwischen Bitcoin und Blockchain. Während Blockchain eine grundlegend neue Technologie ist, würde ich Bitcoin eher als ein interessantes Experiment bezeichnen. Es ist der erste Prototyp einer digitalen Währung, der es in die Welt hinausgeschafft hat und die Zukunft wird zeigen, ob es das Bedürfnis nach einer solchen Währung gibt. Das muss am Ende nicht unbedingt Bitcoin sein, möglich ist auch eine andere digitale Lösung.

Finance Forum Liechtenstein 2017

Sicherheit plus Digitalisierung gleich Zukunft

Der Finanzplatz Liechtenstein sieht sich gut aufgestellt. Das zeigte das dritte Finance Forum im März. Zu den alten Trümpfen Sicherheit und EWR kommt nun auch noch die gezielte Digitalisierung hinzu. Die Finanzmarktaufsicht unterstützt dies mit seinem eigenen Regulierungslabor.

von Steffen Klatt

Vaduz. Das Lob kam von einem Mann, der selber an der Spitze der FinTech-Bewegung steht. „Ich bin ganz neidisch geworden, als ich vom Regulierungslabor der Finanzmarktaufsicht Liechtenstein gehört habe“, sagte Markus Graf auf dem Podium des dritten Finance Forums Liechtenstein. Graf leitet das Innovationslabor des Börsenbetreibers SIX in Zürich.

„Wir bieten optimale Rahmenbedingungen auch für kleine Unternehmen.“

Adrian Hasler war in seiner Rede zu Beginn des Forums unter anderem auf dieses Regulierungslabor eingegangen. „Die FMA soll Unternehmen im FinTech-Bereich unterstützen und schauen, welche Regulierung für sie stimmt“, hatte der Regierungschef und Finanzminister gesagt. „Wir wollen FinTech-Unternehmen die Chance bieten, ihre Geschäftsmodelle umzusetzen.“ Wenn nötig, würden dafür auch gesetzliche Anpassungen vorgenommen. „Wir bieten optimale Rahmenbedingungen auch für kleine Unternehmen, die hier wachsen wollen.“ Die Unternehmen sollten das Regulierungslabor aber auch aktiv nutzen, so Hasler.

Neue Rahmenbedingungen rasch nutzen

Hasler nannte die Regulierungen in seiner Rede auch als eine der Herausforderungen für die Branche. Die Regierung setze sich international auf Plattformen wie dem Global Forum der OECD und innerhalb des EWR dafür ein, dass die Regulierung sich nicht allein an den Interessen der grossen Länder ausrichte und alle Länder gleich behandelt würden. „Wir stellen fest, dass sich

dabei etwas bewegt“, so Hasler. Gleichzeitig sieht er auch Chancen in der Kleinheit des Landes: Hier könnten schnell Entscheidungen getroffen und umgesetzt werden. „Wir können daher die Chancen aus neuen Rahmenbedingungen rascher nutzen.“ Die zweite grosse Herausforderung des Finanzplatzes ist auch aus Haslers Sicht die Digitalisierung. Dabei gehe es auch um die weitere Automatisierung der inneren Prozesse, um die Kosten zu senken. Wichtiger sei aber der Wandel der Geschäftsmodelle. Das böte gerade kleinen Unternehmen grosse Chancen.

Schnittstellen zu Kunden sichern

Manuel Ammann versuchte den heutigen Finanzmarktakteuren die Angst vor dem Thema Digitalisierung und vor allem vor dem Aufkommen neuer Konkurrenten zu nehmen. „FinTech-Unternehmen wollen nicht Banken ersetzen“, sagte der Professor für Finance an der Universität St.Gallen und Mitglied des Verwaltungsrats der Neuen Bank in Vaduz. „Aber Sie wollen sich die Schnittstellen zu den Kunden sichern“, fügte er hinzu. „Und genau dort ist die Wertschöpfung.“ Die Banken müssten daher FinTech-Lösungen nutzen, um die Schnittstellen zu ihren Kunden selber im Griff zu behalten. Dabei müssten gerade kleine Banken nicht zwingend selber Innovationen entwickeln, und wenn, dann eher in kleinen Bereichen. Für sie sei es wichtiger, sich auf die eigenen Stärken zu fokussieren. Das heisse auch, einige Dinge nicht mehr zu machen, so Ammann. Ohnehin könne niemand erwarten, die Zukunft mit ihren Herausforderungen schon jetzt zu beherrschen. „Die eigentlich revolutionären Veränderungen werden auf den Pfaden kommen, die wir nicht kennen“, sagte Ammann.

Konsolidierung in der Schweiz erwartet

FinTech-Unternehmen als Partner statt als Konkurrenten – so

Welches ist aktuell die grösste Herausforderung für die Finanzplätze Schweiz und Liechtenstein?

Bewältigung der Regulierung

58 %

Bereinigung der Altlasten

5 %

Digitalisierung der Finanzdienstleistungen

26 %

Entlastung des Kostendrucks

11 %

Umfrage am Finance Forum Liechtenstein 2017

sieht es auch Sergio Ermotti. „Wir investieren in Innovationen und wollen mit FinTechs zusammenarbeiten“, sagte der CEO der UBS in seinem Referat. „Sie bringen etwas, was wir nicht haben, nämlich Innovation und Unternehmergeist. Wir bringen Profitabilität.“ Das gelte aber klar nicht für alle Banken. „Viele Banken verdienen ihre Kapitalkosten nicht mehr“, sagte Ermotti. Er rechnet daher mit einer weiteren Konsolidierung in der Schweiz. In den nächsten fünf Jahren sei mit einer Verringerung der Zahl der Banken „im zweistelligen Prozentbereich“ zu rechnen. Für die UBS bedeute das, sich zu fokussieren auf ihre Stärken: globale Vermögensverwaltung plus Universalbank in der Schweiz, unterstützt durch fokussiertes Assetmanagement.

Internationaler werden

Das gilt auch für Liechtensteiner Banken. „Für uns ist Fokussierung wichtig“, sagte Alfred W. Moeckli, der CEO der VP Bank. „Wir stellen Dienstleistungen ein, für die wir nur wenige Kunden haben.“ Dafür setze die Bank bewusst auf eine Internationalisierung. „Wir müssen zu unseren Kunden gehen.“ Gerade in Asien habe Europa mit seinen Dienstleistungen noch immer einen hohen Stellenwert. Wachsen möchte Moeckli auch durch Zukäufe. „Wir schauen uns ständig Angebote an.“ Dabei ständen vor allem die Schweiz und Luxemburg im Fokus.

Sicherheit und EWR als Trümpfe

Offensichtlich machen viele Finanzmarktakteure in Liechtenstein ihre Hausaufgaben gut. Jedenfalls antworteten in einer Saalabstimmung 75 Prozent der Teilnehmer auf die Frage, wie sie die Stimmung am Finanzplatz einschätzen, mit „gut“. 15 Prozent schätzen die Stimmung sogar als sehr gut ein. Im Jahr zuvor hatten erst 85 Prozent die Lage als gut oder sehr gut eingeschätzt. Der Finanzplatz hat Zukunft. „Liechtenstein hat als Finanzplatz

in der Vergangenheit gut funktioniert“, sagte Finanzprofessor Ammann. „Liechtenstein wird auch in Zukunft funktionieren, solange die Exportfähigkeit der Produkte erhalten bleibt.“ Einer der grossen Trümpfe des kleinen Landes sei die Sicherheit. Diese werde auch dadurch erreicht, dass die internationalen Finanzmarktregulierungen besser umgesetzt werden. „Liechtenstein kann sich als sicheres Finanzzentrum exzellent positionieren“, so Ammann. Und um Vergleich zur Schweiz hat Liechtenstein zudem dank des EWR den Zugang zum europäischen Binnenmarkt, fügte Alfred W. Moeckli hinzu.

Europa braucht einen Plan B

Wie sehr äussere Ereignisse den Kontext ändern können, in denen der Finanzmarkt tätig ist, machte das Referat von Friedrich Merz deutlich. Der ehemalige deutsche Spitzenpolitiker und heutige Aufsichtsratschef von BlackRock Deutschland gestand, dass er vor einem Jahr – so wie die meisten Beobachter – weder an den Austritt Grossbritanniens aus der Europäischen Union noch an die Wahl Donald Trumps zum US-Präsidenten geglaubt habe. Doch die westlichen Länder seien derzeit durch eine hohe politische Volatilität gekennzeichnet. Viele Politiker dagegen setzten weiter darauf, so wie bisher weiter regieren zu können. Namentlich die EU brauche einen „Plan B“ statt immer neuer kurzatmiger Rettungsversuche. Merz gab sich aber optimistisch, dass Europa auch aus dieser Krise gestärkt hervorgehe.

„Es geht um Berechenbarkeit“

Erwartungen konsequent erfüllen – auch wenn diese gegensätzlich ausfallen: Genau das sei die Grundbedingung für gute Reputation, aber keine leichte Aufgabe, meint Bernhard Bauhofer. Liechtenstein sei klein, aber fein und inzwischen auch Vorbild. Wo noch Potenzial liegt, warum geschlossenes Auftreten entscheidend ist und wie wichtig Social Media schon heute sind, erklärt der Reputations-Experte im Interview.

Interview mit Bernhard Bauhofer

Herr Bauhofer, Sie beraten und unterstützen zahlreiche Unternehmen im Bereich Reputationsmanagement. Was heisst es genau, eine gute Reputation zu haben?

Eine gute Reputation (lateinisch *reputare*: berechnen) hat, wer die zum Teil sehr konträren Erwartungen der unterschiedlichen sogenannten Stakeholder, von den Mitarbeitenden, über Kunden, Aktionäre, Behörden bis hin zu Nichtregierungsorganisationen, kontinuierlich erfüllt. Es geht also um die Berechenbarkeit aus der Sicht der Menschen, zu denen das Unternehmen in Beziehung steht. Was sich einfach anhören mag, ist in der Realität angesichts der sich permanent verändernden Erwartungen, der Vernetztheit und der Dynamik der sozialen Medien eine tägliche Herausforderung, zu der jedes Mitglied der Organisation einen Beitrag leisten muss.

„Ich bin überrascht, wie viele Firmen sich der neuen Welt verschliessen.“

Was ist im 21. Jahrhundert und in Anbetracht der Social Media-Trends das beste Mittel, um an einer guten Reputation zu arbeiten?

Vor allem muss man sich – sei es als Land, Organisation oder Individuum – dieser neuen Realität stellen. Ich bin überrascht,

wie viele Firmen sich – aus Desinteresse oder aus Angst, Fehler zu machen – dieser neuen Welt verschliessen oder sie gar verteuern, während sich ihre wichtigsten Anspruchsgruppen längst darin bewegen. Das ist ein fataler Fehler. Unternehmen müssen – je früher, desto besser – im Rahmen ihrer Geschäftsstrategien ihren Platz in dieser virtuellen Welt finden. Ansonsten laufen sie Gefahr, nicht mehr am Puls des Geschehens zu sein und wirtschaftlich ins Hintertreffen zu geraten.

Welche Bedeutung werden die Medien in Zukunft hier noch haben?

Der minütlichen Aktualität des Internets und der sozialen Medien können die klassischen Medien wie die gute alte Tageszeitung Hintergrundinformationen, Kommentare oder Analysen gegenüberstellen. Wenn sie sich durch Qualitätsjournalismus von der grossen Masse abheben, sind sie für die Unternehmen und deren reputationsbildende Kommunikationsarbeit nach wie vor unverzichtbar. In jedem Fall ist die Integration der sozialen Medien in das traditionelle Geschäftsmodell notwendig, wie das Beispiel der Washington Post zeigt. Der Einstieg des Internet-Milliardärs und Amazon-Gründers Jeff Bezos hat zu einem Kulturwandel und einem regelrechten Boom beim Traditionshaus geführt. Diese Zukunftsstrategie setzt Kapital, Know-how und vor allem den Willen zur Veränderung voraus. Ich befürchte, dass im Rahmen einer grossen Konsolidierung einzelne Medien-Anbieter auf der Strecke bleiben werden.

Bernhard Bauhofer

Bernhard Bauhofer ist Managing Partner von Sparring Partners mit Sitz im Schweizer Wollerau. Nach seinem Studienabschluss als Diplom-Soziologe an der Ludwig-Maximilian-Universität München arbeitete Bauhofer unter anderem in der Marketingabteilung von BMW wie auch als Berater bei international agierenden Agenturen. Seit 1999 berät er Unternehmen im Reputation Management und gründete 2004 die darauf spezialisierte Unternehmensberatung Sparring Partners. Der 55-Jährige ist Autor von Fachbüchern zum Thema Unternehmensreputation, Respekt und persönliche Reputation und seit einigen Jahren mit dem Finanzplatz Liechtenstein gut vertraut.



Wenn Sie sich umhören in Ihrem Umfeld, wie spricht man über Liechtenstein?

Das Fürstentum hat definitiv die dunkle Epoche der Zumwinkel- und LGT Datenklau-Affäre, welche die Reputation des Landes schwer belasteten, hinter sich gelassen. Kleinheit, Agilität und die Bestimmtheit zur Aufarbeitung der Probleme waren die für die erfolgreiche Neupositionierung relevanten Faktoren. Heute ist Liechtenstein international ein Vorbild und fährt wieder in ruhigen Gewässern. Ein grosser Verdienst dafür kommt dem Fürstenhaus zu, das in diesen schwierigen Zeiten Weitblick aber auch Rückgrat bewiesen hat.

„Der Finanzplatz hat sich punkto Transparenz und Aufsicht enorm entwickelt.“

Welche Reputation würden Sie aus externer Sicht Liechtensteins Finanzplatz zuschreiben?

Klein, aber fein. Der Finanzplatz hat bezüglich Positionierung und Weissgeldstrategie seine Hausaufgaben gemacht. Die Übernahme der Centrum Bank durch die VP Bank war ein wichtiges Zeichen im Rahmen der Konsolidierung der Branche. Das vor-

herrschende Wealth- und Asset Management ist ein stabiles Geschäftsmodell, das weniger anfällig ist als das Investment Banking, mit dem beispielsweise die Universalbanken wie UBS oder CS immer wieder mal ihre liebe Mühe haben. Die EWR-Mitgliedschaft ist ein zusätzliches Argument für den liechtensteinischen Finanzplatz. Besonders ausserhalb Europas wird Liechtenstein aber noch in einen Topf mit der Schweiz geworfen. Hier gibt es noch Potenzial zur Differenzierung.

Sie haben die Entwicklungen am Finanzplatz in den letzten Jahren verfolgen können. Wie beurteilen Sie diese Entwicklungen?

Auch auf Druck von aussen hat sich das Land geöffnet und schnell gehandelt. Der Finanzplatz hat sich in puncto Transparenz und Aufsicht enorm entwickelt. Die Internationalisierung und die Onshore-Banking-Strategie versprechen breit abgestütztes nachhaltiges Wachstum. Wie für andere Länder stehen aber auch für Liechtenstein neue Herausforderungen wie FinTech oder Blockchain an, welche traditionelle Geschäftsmodelle zu erschüttern drohen.

Was müsste aus Ihrer Sicht noch für die Verbesserung des Liechtenstein-Bildes unternommen werden?

Liechtenstein zählt zu den wohlhabendsten Flecken auf der Erde und wird als Insel der Seligen wahrgenommen. Sicherheit und Stabilität sind die zentralen und differenzierenden Werte, die

Fortsetzung von Seite 43

gerade aus Investorensicht für das Land sprechen. Meiner Meinung nach sollten das Land und der Finanzplatz noch mehr Präsenz und Selbstbewusstsein markieren und sich in internationale Diskussionen zu politischen und wirtschaftlichen Themen stärker einbringen. Demokratie, nationale Selbstbestimmung, liberale Wirtschaftsordnung sind weltweit bedrohte Werte – zu diesen und weiteren Themen kann das Fürstentum mit seinem Gedankengut und Think Tanks wertvollen Input leisten.

„Reputationskrisen sind die Konsequenz einer fehlgeleiteten Unternehmenskultur.“

Was ist der grösste Risikofaktor im Reputationsmanagement?

Abgesehen von externen, wie branchenbezogenen Einflüssen lauern die meisten Reputationsrisiken im Unternehmen selbst. Reputationskrisen sind die Konsequenz einer fehlgeleiteten Unternehmenskultur, in der die kurzfristige Gewinnmaximierung im Rahmen des Shareholder Value-Denkens über allem steht; der Zufriedenheit der Mitarbeitenden, Kunden und anderer Anspruchsgruppen. Legitimiert durch den Verwaltungsrat und fern von jeden meritokratischen Prinzipien bereichert sich in diesen Unternehmen

ein entrücktes Management durch überzogene Vergütungen und schafft damit böses Blut. Mitarbeitende, die sich ungerecht und respektlos behandelt fühlen, richten sich gegen das Unternehmen oder fügen ihm Schaden zu, Kunden kommen und gehen, Aktivist*innen gehen auf die Barrikaden und boykottieren das Unternehmen. Ohne einen fundamentalen Kulturwandel kommen diese aus diesem Krisenmodus nicht mehr heraus.

Liechtenstein als kleiner Finanzplatz hat nur begrenzte Ressourcen für ein professionelles Reputationsmanagement. Wie gelingt es dennoch, mit kleinen Mitteln Grösseres zu erreichen?

Durch die Kleinheit bedingte Nachteile lassen sich durch ein konzertiertes Auftreten der Akteure kompensieren. Man spürt, dass man im Ländle an einem Strick zieht. Mit erfolgreichen Anbietern und Einrichtungen wie das „Institut für Finanzdienstleistungen“ sind attraktive Rahmenbedingungen geschaffen, welche die Talente auch aus den Nachbarländern anziehen. Neben dem geschlossenen Auftreten ist die Kommunikation der Alleinstellungsmerkmale des Finanzplatzes matchentscheidend. Bei allen diesen Aufgaben kommt dem Bankenverband als zentrale Interessensvertretung und Sprachrohr der Branche eine strategische Rolle zu.

Der Liechtensteinische Bankenverband ist – ebenfalls mit begrenzten Ressourcen – seit Jahren im Public Affairs-Bereich aktiv und



betreibt Aufklärungsarbeit im In- und Ausland, bei Medien und in der Politik. Wie ist Ihre Erfahrung mit diesem Instrument – dem persönlichen Gespräch?

Diese professionelle und strategische Interessenvertretung ist auch für die liechtensteinische Bankenindustrie unerlässlich und wird richtigerweise in enger Abstimmung mit der Politik und anderen Allianzpartnern betrieben. Im Rahmen von multimedialen und integrierten Kommunikationskampagnen werden die persönlichen Gespräche mit Entscheidungsträgern und Beeinflussern im In- und Ausland immer wichtiger. Nichts ersetzt bekanntlich den persönlichen Kontakt. Jedoch ist dies auch ein sensibler Bereich; aufgrund der wachsenden Einflussnahme auf die Politik gerät das Lobbying international vermehrt in Verruf.

Es ist das erklärte Ziel, den Finanzplatz in Zukunft noch aktiver als One-Stop-Shop und die Vielzahl seiner Dienstleistungen gemeinsam nach aussen zu vermarkten. Wo sehen Sie Vor- und Nachteile gegenüber einer „Einzelkür“ verschiedener Branchen (Versicherung, Treuhand, Banken etc.)?

Durch sein komplettes Cluster aus Banken, Vermögensverwaltern, Treuhändern, Anwälten und Versicherern bietet Liechtenstein aus meiner Sicht exzellente Voraussetzungen für diese „Alles aus einer Hand“-Positionierung. Die entscheidende Frage ist, welchen Preis die Kunden für dieses Angebotspaket zu zahlen bereit sind. Durch eine intelligente, auf die Bedürfnisse der Kun-

den zugeschnittene Kooperation zwischen Banken und Versicherungen liesse sich das in der Vergangenheit gescheiterte Allianz-Modell neu positionieren. Die kollektive Vermarktung stärkt die Positionierung jedes einzelnen Anbieters, was diesen jedoch nicht davon befreit, sich in erster Linie aus eigener Kraft und im Rahmen der begrenzten finanziellen Ressourcen auf den Märkten zu behaupten. Es braucht also beides: die Einzelkür und das geschlossene Auftreten.

Wenig Konfliktpotenzial

„Liechtenstein hat in den letzten Jahren einen interessanten Wandel durchgemacht“, sagt Norbert Rief, leitender Redakteur der „Presse“ in Wien. Der langjährige Journalist und Politikkenner erklärt, welches Bild er heute von Liechtenstein hat, was er von den Neuwahlen in Österreich erwartet, wie man als Journalist an relevante Informationen gelangt und was er von der „Roadmap 2020“ des Bankenverbandes hält.

Interview mit Norbert Rief

Herr Rief, Sie beschäftigen Sie bereits seit einigen Jahren intensiv mit dem Finanzplatz Liechtenstein. Wie nehmen Sie die Entwicklungen am Finanzplatz wahr?

Liechtenstein hat in den vergangenen Jahren einen interessanten Wandel durchgemacht. Vom bevorzugten Anlageplatz für anonyme Vermögen – wo man ja mit Österreich einen der grössten Konkurrenten hatte – zu einem offenen Finanzplatz, der alle OECD-Standards erfüllt. Und das mit recht gutem Erfolg, wenn man sich die Entwicklung bei der Höhe der verwalteten Gelder anschaut.

Welches Bild haben Sie von Liechtenstein? Welcher Ruf hängt dem Finanzplatz derzeit in Österreich nach?

In der breiten Öffentlichkeit wurde Liechtenstein erst wirklich wahrgenommen, als es um den Steuerfall unseres ehemaligen Finanzministers Karl-Heinz Grasser ging. Das Bild, das damals in den monatelangen Diskussionen vermittelt wurde, hängt dem Fürstentum natürlich nach: Ein Ort, an dem man steuerschonend seine Millionen verstecken kann.

Wie ist ihr Zugang zu Informationen in Liechtenstein ausserhalb des Bankenverbandes? Woher nehmen Sie die meisten Informationen und wie recherchieren Sie?

Die meisten Informationen kommen durch die Lektüre anderer Medien und durch persönliche Gespräche. Ein Abendessen beispielsweise oder ein Empfang, bei dem man mit den Menschen

plaudert. Teilweise erhält man so brisante Informationen; teilweise sind es ganz banale Gespräche, durch die man Ideen für eine weiterführende Recherche oder einen Artikel bekommt.

Wie wertvoll sind für Sie dabei die Treffen und die Informationen des Bankenverbandes für Ihre journalistische Arbeit?

Sehr wichtig, weil der Bankenverband ein grosses Spektrum an Informationen bieten kann und tiefe Einblicke hat. Man muss sich natürlich bewusst sein, dass die Informationen von einer Interessenvertretung kommen.

Der Bankenverband hat im Juli 2016 seine neue Strategie „Roadmap 2020“ verabschiedet. Wie ist diese bei Ihnen angekommen?

Ich hatte mit Ihrem Geschäftsführer Simon Tribelhorn ein längeres Gespräch darüber. Das ist eine sehr vorausschauende und notwendige Strategie, die man hier verfolgt. Ich glaube, viele Banken können noch gar nicht wirklich abschätzen, welcher grundlegende Wandel durch die Digitalisierung in den kommenden Jahren auf sie zukommt. Allein die FinTechs werden die Branche ordentlich durcheinanderwirbeln.

Welche wichtigen Fragen wären aus Ihrer Sicht generell und an den Finanzplatz Liechtenstein noch zu stellen?

Der Finanzplatz Europa steht nicht so schlecht da; der Brexit kann auch für Liechtenstein durchaus eine Chance sein. Wesent-

Norbert Rief

Norbert Rief ist seit 1990 Mitarbeiter bei der Tageszeitung "Die Presse" in Wien. Zuerst im Chronikressort, später in der Innenpolitik. Von 1997 bis 2003 verantwortete er als Leiter des Wien- und Niederösterreich-Ressorts die politische und wirtschaftliche Berichterstattung über die beiden Bundesländer. Von 2003 bis 2008 lebte und arbeitete Rief als Korrespondent für "Die Presse" in Washington. Seit seiner Rückkehr ist er als leitender Redakteur im Wirtschaftsressort der "Presse", seit 2010 zusätzlich als Chef vom Dienst tätig.



lich wird aber die globale Entwicklung sein, die wachsenden Vermögen in Asien etwa. Damit wird man sich im europäischen Bankenbereich noch stärker auseinandersetzen müssen.

„Allein die FinTechs werden die Branche ordentlich durcheinanderwirbeln.“

Wie würden Sie grundsätzlich das Verhältnis zwischen Österreich und Liechtenstein beschreiben?

Sehr gut, es gibt aber auch wenig Konfliktpotenzial. Liechtenstein hat mit Maria-Pia Kothbauer eine sehr aktive Botschafterin in Wien und es gibt eine sehr einflussreiche Österreichisch-Liechtensteinische Gesellschaft. Nicht einmal der Umstand, dass Liechtenstein keine Akten für den Eurofighter-Untersuchungsausschuss des österreichischen Nationalrats liefert, sorgte für grössere Diskussionen.

Sie gelten bei der „Presse“ als Experte für Liechtenstein. Wie stark wird der Finanzplatz Liechtenstein innerhalb der Redaktion reflektiert?

In erster Linie dann, wenn etwas in Liechtenstein passiert. Aber das liegt in der Natur von Medien.

Womit darf man in Anbetracht der angesetzten Neuwahlen in Österreich rechnen?

Mit interessanten Zeiten. Die grosse Frage ist, ob der Höhenflug der FPÖ, den die Partei bei den vergangenen Wahlen unter Heinz-Christian Strache hatte, mit dem Duell Christian Kern gegen Sebastian Kurz beendet wird. Es ist gut möglich, dass die FPÖ in diesem Wahlkampf mit ihren Themen nicht durchkommt, weil sich alles auf den Zweikampf zwischen SPÖ und ÖVP fokussiert.

Liechtensteins Banken setzen stark auf Nachhaltigkeit. Was ist Ihre Meinung zum Thema Nachhaltigkeit generell und nachhaltige Geldanlagen im Speziellen?

Die Österreicher sind ja bei den Finanzen sehr konservativ. Man spricht nicht über Geld und man zeigt es schon gar nicht. Am ehesten noch, wenn man mit seinem Geld Gutes tut, und deswegen ist das durchaus ein Thema. Und das Setzen auf Nachhaltigkeit schadet ganz sicher auch den Banken nicht, die ja in der Bevölkerung nicht unbedingt das beste Image haben.

„Mit 21 Jahren in die Selbständigkeit und bis heute nicht bereut“

Den Wunsch, sich selbständig zu machen, verspüren viele. Doch die Umsetzung erfordert gute Planung und Mut. Die aktuelle Ausgabe des Bankenmagazins steht unter dem Motto „Unternehmertum“. Jeffrey Nigg, Gründer und Inhaber der Jeffrey Nigg Informatik AG, ist ein gutes Beispiel, wie der Schritt in die Selbständigkeit gewagt werden kann.

Interview mit Jeffrey Nigg

Der Schritt in die Selbständigkeit braucht Mut, vor allem so kurz nach dem Lehrabschluss. Woher stammt Ihr unternehmerischer Drang?

Ich habe mich bereits sehr früh privat mit meinem jetzigen Beruf als Informatiker befasst und immer wieder aus dem persönlichen Umfeld IT-Support-Anfragen erhalten. Die Anfragen haben stetig zugenommen, weshalb ich mich zum Schritt in die Selbständigkeit entschieden habe. Ich habe dadurch quasi mein Hobby zum Beruf gemacht.

„Herzblut ist entscheidend und man muss sich bewusst sein, dass die Freizeit weniger wird.“

Wie sieht Ihr Alltag als selbständiger Unternehmer aus?

Mein Arbeitsalltag ist sehr abwechslungsreich. Zum einen unterstütze ich die bestehenden Kunden im Betrieb, der Wartung und Weiterentwicklung ihrer kompletten IT-Infrastruktur und zum anderen komme ich oft als „IT-Notfallsanitäter“ zum Einsatz. Viele Fälle ergeben sich spontan und meine Arbeit ist sowohl zeitlich als auch inhaltlich sehr vielseitig und abwechslungsreich.

Welche Aspekte Ihrer Arbeit schätzen Sie besonders?

Unter anderem gefallen mir die Offenheit und das Vertrauen meiner Kunden. Mit Ihnen zusammen kann ich individuelle Lösungen erarbeiten und es bieten sich viele Möglichkeiten neue Technologien auszuprobieren und auch einzusetzen.

Gibt es bei Ihrer Tätigkeit besonders grosse Herausforderungen?

Eine grosse Herausforderung ist in meinen Augen die Qualität und Reaktionszeit bei steigender Kundenanzahl und weiter gesehen bei steigender Mitarbeiterzahl, auf einem überdurchschnittlichen Niveau zu halten. Dies ist ein wichtiger Eckpfeiler meiner Unternehmensphilosophie und erfordert regelmässige Anpassungen und Optimierungen an den Arbeitsabläufen. Sich laufend zu verbessern, ist dabei entscheidend.

Was mögen Sie nicht (so) an Ihrer Arbeit?

Einem Kunden mitteilen zu müssen, dass eine Anforderung (aktuell), beispielsweise aufgrund nicht verfügbarer Lösungen, nicht wie gewünscht umsetzbar ist. Denn üblicherweise arbeite ich ganz nach dem Motto „Nichts ist unmöglich!“.

Welche drei Eigenschaften muss ein Unternehmer Ihrer Meinung nach mitbringen?

Flexibilität, Selbstvertrauen und Durchsetzungsvermögen.

Jeffrey Nigg

Jeffrey Nigg startete seine berufliche Laufbahn mit der 4-jährigen Informatiker-Lehre EFZ Systemtechnik bei einer liechtensteinischen Bank. Nach gut zwei Jahren im Beruf wagte er den Schritt in die Selbständigkeit und gründete im Jahr 2015 die Jeffrey Nigg Informatik AG.



Welchen Tipp geben Sie Lernenden, die sich ebenfalls selbständig machen möchte?

Bleiben Sie nach der Lehre ein bis zwei Jahre im Betrieb und starten Sie Ihre Selbständigkeit bestenfalls Teilzeit. Herzblut ist entscheidend und man muss sich bewusst sein, dass die Freizeit weniger wird. Seien Sie sich selbst und legen Sie Wert auf Qualität. Lassen Sie sich von Misserfolgen nicht unterkriegen und verfolgen Sie Ihr Ziel, auch wenn Sie auf Gegenwind treffen. Zudem empfehle ich, mit einer breiteren Dienstleistungs- und Produktpalette zu starten und sich erst zu einem späteren Zeitpunkt zu spezialisieren.

„Die Lehre hatte einen sehr grossen Stellenwert beim Schritt in die Selbständigkeit.“

Welche Grundausbildung haben Sie absolviert und warum haben Sie diese gewählt?

Nach der Realschule habe ich meine Ausbildung als Informatiker Systemtechnik bei der VP Bank begonnen. Ich schätze die duale Berufsbildung und konnte sowohl in der Schule als auch im Betrieb profitieren und viele praktische Erfahrungen in

verschiedenen Themengebieten sammeln.

Mussten Sie sich im Vorfeld auf die Selbständigkeit weiterbilden und wenn ja, wie?

Nein. Ich habe mit „learning by doing“ gestartet und bin auch heute noch überzeugt, dass dies eine gute Entscheidung war.

Welchen Stellenwert hatte Ihre Aus- und Weiterbildung für Ihre Selbständigkeit?

Die Lehre bei der VP Bank und das Wissen, welches ich mir während meiner Lehrzeit angeeignet habe, hatten einen sehr grossen Stellenwert beim Schritt in die Selbständigkeit. Sie gaben mir ein gutes Gefühl, um voll durchzustarten!

Eine letzte Frage, würden Sie den Schritt in die Selbständigkeit wieder wagen?

Ja, natürlich würde ich den Schritt wieder wagen. Bis heute war die Selbständigkeit eine tolle Erfahrung für mich. Sollte es eines Tages nicht mehr passen, ist ein Wechsel zurück in ein Angestellten-Verhältnis in der Regel problemlos möglich.

„Wir fürchten die Zukunft nicht, wir umarmen sie“

Aus einer klassischen Privatbank haben die Verantwortlichen bei Bank Frick ein breit abgestütztes Institut mit europäischem Fokus entwickelt. Die Bank hat Fachabteilungen für Fonds und Emissionen sowie für digitale Geschäftsmodelle aufgebaut und setzt in diesem Bereich auf Partnerschaften mit internationalen E-Commerce- und FinTech-Unternehmen. Bank Frick CEO Edi Wögerer erzählt im Gespräch mit dem BANKENMAGAZIN, weshalb man am Firmensitz in Balzers nach und nach alte Gewissheiten über Bord geworfen hat.

Interview mit Edi Wögerer

Herr Wögerer, seit drei Jahren führen Sie Bank Frick, zuvor waren Sie bereits sechs Jahre Mitglied der Geschäftsleitung, insgesamt sind Sie seit 17 Jahren für die Bank tätig. Wenn Sie zurückblicken: Was waren die prägendsten Ereignisse?

Prägende Ereignisse sind wenige haften geblieben, weil Veränderung bei uns ein ständiger Prozess ist, den wir mit hohem Tempo betreiben. Wer Bank Frick heute mit Bank Frick vor fünf Jahren vergleicht, stellt fest, dass wir ganz anders ausgerichtet sind. Wenn ich einzelne Ereignisse erwähnen soll, fällt mir die internationale Affäre um die gestohlenen Bankdaten aus dem Jahr 2008 ein. Es war zwar schon seit dem Jahr 2000 absehbar, dass das einfache liechtensteinische Geschäftsmodell ein Auslaufmodell ist. Um uns breiter aufzustellen, haben wir unter anderem 2004 ein Fondsmangement-Unternehmen gegründet, das inzwischen mit Ahead Wealth Management fusionierte. Dieses steuerte uns etwa ein Drittel der Erträge bei. Der Datendiebstahl 2008 hat den Rückgang des traditionellen Geschäftes massiv beschleunigt. Wir haben darauf reagiert, indem wir eine neue Strategie entwickelt haben, die nicht mehr auf die, in Anführungszeichen, alten Standortvorteile angewiesen ist. Wir wollten unsere Geschäftstätigkeit breiter abstützen und wir haben postuliert, dass wir näher zum Kunden, näher zu den Märkten und dass wir neue Geschäftsfelder erschliessen müssen. Ein Geschäftsfeld mit viel Potenzial erkannten wir, lange bevor es zum Buzzword wurde, in der Digitalisierung von Geschäfts- und Zahlungsprozessen. Wir haben uns darum 2011 erfolgreich um die Principal Membership bei Visa und MasterCard beworben und sind seither erfolgreich als Acquiring-Partner für internationale Unternehmen tätig – als erste und bislang einzige Bank im Fürstentum Liechtenstein. Das war die Basis für den

Aufbau unseres E-Commerce-Business-Modells. Ein ganz schlimmes Ereignis war natürlich die Ermordung unseres damaligen Geschäftsführers Jürgen Frick im Jahr 2014. Das hat uns alle sehr hart getroffen. Gleichzeitig sind aber alle unsere Mitarbeitenden in dieser dunklen Stunde zusammengerückt und haben sich noch mehr reingehängt und die Bank über die schwere Zeit getragen. Dafür sind wir unseren Angestellten zutiefst dankbar.

„Wir mussten näher zum Kunden, näher zu den Märkten und neue Geschäftsfelder erschliessen.“

Was waren die grössten Veränderungen in den letzten drei Jahren seit Ihrer Amtsübernahme der operativen Geschäftsleitung?

Was immer wieder ins Auge sticht, ist die massive Zunahme der Regulation allein in diesen drei Jahren. Da fragen wir uns manchmal schon, welcher volkswirtschaftliche Mehrwert geschaffen wird, wenn kleine Banken Regeln umsetzen müssen, welche ganz klar auf systemkritische Grossbanken ausgerichtet sind. Aber jammern bringt niemanden weiter. Wir fokussieren auf das Positive, nämlich dass Unternehmen aus der E-Commerce- und FinTechbranche für ihre Geschäfte in Europa einen Bankpartner benötigen. Deshalb sehen wir FinTechs nicht als Konkurrenten. Man muss klar sagen: Viele der neuen Unternehmen können Teile der Wertschöpfungskette besser oder günstiger anbieten als Banken. Und wir unterstützen sie dabei mit Dienstleistungen, für welche sie mit

Edi Wögerer

Edi Wögerer führt seit 2014 das operative Geschäft von Bank Frick und steht den Ressorts Bankadministration und Informatik sowie Finanzen, Risk und Controlling vor. Seit 2008 ist er Mitglied der Geschäftsleitung von Bank Frick. Edi Wögerer ist seit dem Jahr 2000 für die Bank tätig. Er ist Mitglied des Vorstandes des Liechtensteinischen Bankenverbandes.



einem regulierten Finanzinstitut zusammenarbeiten müssen. Wir fürchten die Zukunft nicht, wir umarmen sie!

2016 war für Bank Frick erneut ein hervorragendes Jahr mit einem Jahresgewinn von über drei Millionen Schweizerfranken: Was ist das Erfolgsrezept?

Wir sind schnell und beweglich und gehen mit unternehmerischem Denken an Herausforderungen heran. Was sich bereits jetzt auszahlt, ist unser früher Einstieg in digitale Geschäftsmodelle. Wir haben mittlerweile sechs Jahre Erfahrung damit und konnten mit unseren Mitarbeitenden enormes Know-how aufbauen. Davon profitieren natürlich auch unsere Kunden, denen wir unnötige Umwege und steile Lernkurven ersparen. Während die klassischen Geschäftsfelder eher stagnieren, haben wir im Bereich der E-Geschäfte jährlich hohe Zuwächse. Ein weiterer Wachstumsmotor ist unser Fonds- und Emissions-Geschäft. Hier haben wir deutlich mehr Kunden gewinnen können als erwartet. Für sie agieren wir als Depotbank und Zahlstelle oder begleiten sie bei Emissionen. Unsere Fachbereiche arbeiten zurzeit daran, spannende Crossover-Produkte zu entwickeln, die schon bald marktreif sein werden. Erste Prototypen testen wir gerade hausintern. Vergangenes Jahr konnten wir auch aus der E-Strategie heraus Einmalerlöse von sieben Millionen Franken erzielen, welche wir unserem Eigenkapital zuführten. Das erlaubt uns, den Kreditbereich auszubauen, insbesondere das Geschäft mit Betriebsmittelfinanzierungen. So bietet zum Beispiel unser deutsches Partnerunternehmen Masterpayment AG mittlerweile europaweit Betriebsmittelfinanzierungen an, für die wir die Kredite stellen. Die Investitionen für die Aufbauarbeit für die neuen Geschäftsfelder haben wir grösstenteils abgeschlossen, wobei nach

dem Change vor dem Change ist, so dass wir nun voll operativ sind und hoffentlich eine schöne Ernte einfahren können. Die Zahlen, die uns bislang für 2017 vorliegen, zeigen dass wir auf sehr gutem Kurs im Bezug auf unser ambitioniertes Budget sind, welches einen Reingewinn von knapp sieben Millionen Franken vorsieht.

„Die Zusammenarbeit mit FinTechs sind Crossover: Jeder für sich ist gut. Gemeinsam sind wir besser.“

In Ihrem Claim heisst es „Crossover Finance“. Was ist konkret darunter zu verstehen?

Wir haben den Begriff Crossover der Musikbranche entlehnt, wo es zum guten Ton gehört, sich mit Musikern anderer Richtungen und mit anderen Denkwelten zusammenzutun, um neue, bessere und unerwartete Sachen zu entwickeln. Ich habe es vorhin schon angesprochen, dass unsere Digital- mit unseren Emissionsexperten dabei sind, Produkte zu entwickeln, welche neu und anders sind. Auch die Zusammenarbeit mit FinTechs und E-Commerce-Unternehmen sind für uns ein klarer Fall von Crossover: Jeder für sich ist gut. Gemeinsam sind wir besser.

Wie hat sich die strategische Partnerschaft mit Net 1 UEPS Technologies entwickelt und wie sind die weiteren Pläne in Bezug auf diese Partnerschaft?

Die Partnerschaft und Zusammenarbeit zwischen Net1 und Bank Frick ist bereits sehr eng. Net1 bearbeitet Prepay-, Debit- und

Fortsetzung von Seite 51

Kreditkartenzahlungen und betreibt mit ihrem Universal Electronic Payment System die Echtzeitverarbeitung von Transaktionen, ohne dass die Nutzer ein Bankkonto dafür benötigen. Wir sind strategischer Bankpartner von Net1 und wickeln nun einen Teil des von Net1 generierten Geschäftes bei Bank Frick ab. Dank der Zusammenarbeit mit einer Vollbank im EWR kann Net1 EU-weit die gesamte Dienstleistungspalette inklusive regulierter Finanzdienstleistungen im Bereich von E-Geld anbieten. Wie seit Jahresbeginn bekannt ist, wird sich Net1 mit 30 Prozent an Bank Frick beteiligen. Noch warten wir auf die Zustimmung der Aufsichtsbehörde. Dass sich das so hinzieht, hat bürokratische Gründe, die aber, das möchte ich betonen, nicht in Liechtenstein zu suchen sind.

„Wir erhöhen die Qualität, unsere Reputation profitiert und das Wachstum wird unterstützt.“

Bank Frick hat eine Zweigniederlassung in London. Wie wirkt sich der Brexit darauf aus?

Viele international operierende Payment Service Provider haben ihren Sitz im Vereinigten Königreich und wappnen sich nun für die Zukunft, da unklar ist, welche Konsequenzen der Brexit haben wird. Sie sehen sich nun nach einem Standort in einem EU-/EWR-Land um. Mit verschiedenen Anbietern sind wir im Gespräch, wie eine Verlagerung ihres Sitzes nach Liechtenstein

vor sich gehen kann und welche Konsequenzen das für sie hätte. Wir rechnen jedoch mit bis zu 18 Monaten, bis hier Entscheidungen getroffen werden. Denn die Unternehmen prüfen natürlich auch andere Standorte wie Dublin oder Luxemburg.

Bank Frick hat ihre Mitarbeiterzahl in den letzten zehn Jahren mehr als verdreifacht. Welche Bereiche wurden dabei besonders gestärkt? Manchmal ist es sogar für mich schwer, immer auf dem Laufenden zu sein. Ende 2016 waren wir 68 Personen. Heute sind wir bereits 78, die mithelfen, unsere Wachstumsstrategie umzusetzen. Wir haben in allen Bereichen ausgebaut. Unsere E-Strategie verlangte nach einem Ausbau der IT, die Regulation eine Stärkung von Compliance und Risk Management, das Reputationsmanagement und mehr Sichtbarkeit bei den Anspruchsgruppen den Aufbau einer Kommunikationsabteilung, Unterstützung des Verkaufs mehr Marketingkapazitäten. Und last but not least haben wir unsere Frontabteilungen personell verstärkt. Wir sind heute noch viel besser in der Lage, Risiken einzuschätzen, in der Folge die richtigen und wichtigen Kunden und Kundensegmente zu finden und dadurch Risiken zu senken. So erhöhen wir die Qualität, unsere Reputation profitiert und das Wachstum wird unterstützt.

Der Altersdurchschnitt bei Ihnen liegt bei jungen 37 Jahren. Ist das ein Rezept oder Zufall?

Wir sind schnell unterwegs, suchen immer neue Ideen und haben digitale Geschäftsmodelle. Da sind teilweise andere Qualitäten gefragt als im klassischen Private Banking. Jung sein allein ist allerdings keine Qualifikation. Wir suchen gezielt nach Mitarbei-



tenden, die etwas erreichen möchten, ihre Ideen einbringen und Projekte dann verantwortlich bis zum go live umsetzen. Bei uns gibt es aber auch keine Altersguillotine, im Gegenteil. Wir stellen auch Mitarbeitende über 50 ein. Jung sein kann man auch im Kopf und Erfahrung hilft, Ruhe zu bewahren, wenn es mal heiss läuft.

„Der Finanzplatz Liechtenstein muss im Ausland für Dynamik und Zukunftsthemen stehen.“

2018 begeht Bank Frick ihr 20-jähriges Jubiläum. Welches ist der wichtigste Grund zum Feiern?

Um mit den Simple Minds zu antworten: Alive and kicking!

Welche Entwicklung erwarten Sie für den Finanzplatz Liechtenstein?

Wir gehen davon aus, dass die Konsolidierung im Finanzdienstleistungssektor weitergehen wird. Wer den vergangenen Zeiten nachtrauert und an überholten Geschäftsmodellen festhält, wird über kurz oder lang die Segel streichen. Starke Performer mit zukunfts-trächtigen Geschäftsmodellen werden die Gewinner sein. Wir müssen es schaffen, dass der Finanzplatz Liechtenstein im Ausland auch für Dynamik und Zukunftsthemen steht und dadurch als Standort für digitale Finanzunternehmen sichtbar wird. Das Land muss hier unbedingt aktiver werden. Wenn ich sehe, wie offensiv und mit welchen finanziellen Mitteln Frank-

furt, Dublin, Paris oder Luxemburg zurzeit um den Brexit-Kuchen werben... Natürlich spielen sie in einer höheren Liga. Aber Liechtenstein sollte es nicht versäumen, seine Vorteile aktiv anzupreisen, gerade auch im Vereinigten Königreich: Es gibt neben Liechtenstein nur noch ein Dutzend Länder, die ein Triple-A-Rating vorweisen können, UK gehört nicht dazu; der Schweizer Franken ist nicht so weich und wankelmütig wie Pfund und Euro; einfachen Zugang zum attraktiven Markt Schweiz und zum EU-/EWR-Raum gibt es weltexklusiv für Finanzdienstleister mit Sitz in Liechtenstein.

Bank Frick ist ein liechtensteinisches Unternehmen. Wie wichtig ist der Standort aus Ihrer Sicht für die Bank?

Auch wenn wir unseren Fokus vermehrt auf Europa ausrichten, ist Liechtenstein zentral für uns. Die Standortvorteile Liechtensteins sind enorm, wie ich vorhin schon gesagt habe. Wenn es uns gelingt, das aktiver in die Welt hinauszutragen, dann rockt die Bude hier richtig!

REDAKTION

Simon Tribelhorn,
Geschäftsführer,
Liechtensteinischer
Bankenverband



Rafik Yezza,
stellvertretender
Geschäftsführer,
Liechtensteinischer
Bankenverband



Claudia Guntli,
Personalentwick-
lung und -strategie,
Liechtensteinischer
Bankenverband



Esther Eggenber-
ger, Assistentin der
Geschäftsleitung,
Liechtensteinischer
Bankenverband



GASTAUTOREN DIESER AUSGABE

Steffen Klatt,
Geschäftsführer,
Textagentur
Café Europe



Ursula Finsterwald,
Group Sustainability
Managerin, LGT
Group



Unternehmertum

Nachgeschlagen

Der Begriff Unternehmertum beschreibt die Gesamtheit des unternehmerischen Handels und Denkens.

gruenderszene.de

Zitiert

Manche halten den Unternehmer für einen räudigen Wolf, den man totschiessen müsse; andere meinen, er sei eine Kuh, die man ununterbrochen melken könne; nur wenige sehen in ihm ein Pferd, das den Karren zieht.

Winston Churchill

Zwischen einem der führt und einem der folgt unterscheidet Innovation.

Steve Jobs

Unternehmen zu gründen ist sehr schwierig und zeitraubend. Man sollte es deshalb bei einem Minimum belassen.

Jay Walker

Always remember that this whole thing was started with a mouse.

Walt Disney

Gelacht

Eine Krähe sass auf einem Baum und tat den ganzen Tag nichts. Ein kleiner Hase sah die Krähe und fragte sie: „Kann ich mich auch so hinsetzen und den ganzen Tag nichts tun?“ Die Krähe gab zur Antwort: „Sicher, warum denn nicht.“ So setzte sich der kleine Hase auf den Boden unter der Krähe und ruhte. Plötzlich kam ein Fuchs, sprang auf den kleinen Hasen und frass ihn.

Management Lektion: Um herumzusitzen und nichts zu tun, musst du sehr, sehr weit oben sitzen!

kmuinnovation.com/humor/management-ktionen.htm

Fragt ein Unternehmer den anderen: „Warum sind Ihre Angestellten eigentlich so überpünktlich?“ Darauf sagt der andere schmunzelnd: „Ganz einfach: Ich habe für meine 30 Mitarbeiter nur 25 Parkplätze gemietet!“

kmuinnovation.com/humor/geschaefsfuehrer.htm

Erzählt

Der Ballonfahrer

Ein Mann in einem Heissluftballon hat sich verirrt. Er geht tiefer und sieht einen jungen Mann am Boden. Er sinkt noch weiter ab

und ruft: „Entschuldigung, können Sie mir helfen? Ich habe einem Freund versprochen, ihn vor einer Stunde zu treffen und ich weiss nicht, wo ich bin.“ Der Mann am Boden antwortet: „Sie sind in einem Heissluftballon in ungefähr 10 m Höhe über Grund. Sie befinden sich zwischen 40 und 41 Grad nördlicher Breite und zwischen 59 und 60 Grad westlicher Länge.“

„Sie müssen Ingenieur sein“ sagt der Ballonfahrer. „Bin ich“ antwortet der Mann, „woher wussten Sie das?“

„Nun“, sagt der Ballonfahrer, „alles was Sie mir sagten, ist technisch korrekt, aber ich habe keine Ahnung, was ich mit Ihren Informationen anfangen soll und Fakt ist, dass ich immer noch nicht weiss, wo ich bin. Offen gesagt, waren Sie keine grosse Hilfe. Sie haben höchstens meine Reise noch weiter verzögert.“

Der Mann antwortet: „Sie müssen im Management tätig sein.“ „Ja“, antwortet der Ballonfahrer, „aber woher wussten Sie das?“ „Nun“, sagt der Mann, „Sie wissen weder wo Sie sind noch wohin Sie fahren. Sie sind aufgrund einer grossen Menge heisser Luft in Ihre jetzige Position gekommen. Sie haben ein Versprechen gemacht, von dem Sie keine Ahnung haben, wie Sie es einhalten können und erwarten von den Leuten unter Ihnen, dass Sie Ihre Probleme lösen. Tatsache ist, dass Sie in exakt der gleichen Lage sind wie vor unserem Treffen, aber jetzt soll irgendwie ich schuld daran sein!“

(Verfasser unbekannt)



fotolia © Froggie